

Freie Presse

Nr. 53

Łódź, Mittwoch, den 22. Februar 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Woten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntag 30 Groschen, vorbehalten Sonderausgaben. — Bezugsgeber sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörungen, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezugsgeber keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-05
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigenpreise: Die Zweispaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die Halbspaltige Reklama zelle (ca. 60 Groschen, Eingekauftes für die Zeile Bl. 1,20, für Arbeitsuchende den gütlichste. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr für Bezugsgeber Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Volkshilfskonto: Towarzystwo Wydawniczo „Liberta“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen ul. Św. Doby. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangskunden des Hauptgeschäftes von 10 bis 12 Uhr mittags

Aufgebot von 107 Zeugen in Belchatow

Prozeß gegen P. Gerhard begonnen

Nach 8monatiger Untersuchungsdauer — Im Vordergrund des Interesses: das deutsche Wesen des Angeklagten, die illegalen Grenzübertritte, Devisenfragen

(Von unserem en-Sonderberichterstatter)

Nach 8monatiger Dauer der Untersuchung begann gestern vor dem Petrikauer Bezirksgericht, das zu einer Tagung im Belchatower Stadgericht unter Vorsitz von Bezirksrichter Kuczyński-Petrikau (mit den Beisitzern Tomas und Wlotnicki) zusammengetreten war, die Verhandlung im Prozeß gegen den Seelforger der evangelischen Gemeinde in Belchatow, Pastor Jakob Gerhard. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Vacciarelli. Die Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwälte Dekan Nowodworzki-Warschau und Walosinski-Petrikau. Als Sachverständiger für Devisenfragen wohnte der Vertreter der stellvert. Vorsitzende der Devisenkommission, Dr. Wincencowicz, bei.

Der Raum des Stadtgerichts war von zahlreichen Zeugen besetzt, die zur Verhandlung geladen waren, insgesamt 107, von denen sich 4 zurzeit im Ausland befinden. Von den übrigen Zeugen waren einige krank. Der gleichfalls als Zeuge vorgeladene seinerzeitige Vikar der Gemeinde, Pastor Richard Horn, Schoppinik, war nicht erschienen und, hatte nur schriftlich mitgeteilt, daß er wegen dienstlicher Verhinderung nicht erscheinen könne. Auf Antrag des Staatsanwalts und der Verteidigung wurde auf seine sowie auf die Aussagen der übrigen nicht erschienenen Zeugen verzichtet.

Abenteuerlicher Hauptbelastungszeuge

Darunter befindet sich auch einer der Hauptbelastungszeugen Würfel, der illegal nach Deutschland ausgewandert, bei der Rückkehr von der polnischen Grenzpolizei festgenommen und verhört worden war. Würfel ist gegenwärtig schon wieder illegal über die Grenze gegangen.

Ein Zeuge, der unentschuldig fehlte, wurde zu 20 Zl. Geldstrafe und zwangsweiser Vorführung verurteilt. Den einzelnen Zeugen wurde dann mitgeteilt, wann sie aussagen würden. Das Zeugenverhör wird Mittwoch, Donnerstag und Freitag andauern.

Verlesung der Anklageschrift

Anschließend daran wurde die Anklageschrift verlesen. Darin wird Pastor Gerhard vorgeworfen, daß er öffentlich zum illegalen Grenzübertritt aufgefordert und die illegalen Auswanderer beraten habe, wo sie am besten die Grenze überschreiten könnten sowie ihnen zwecks Erleichterung der Aufnahme in Deutschland Deutschmünzzeichen und Taufscheine in deutscher Sprache ausgestellt habe. Ein weiterer Punkt der Anklage besagt, daß Pastor Gerhard in einem Falle seinen in Deutschland wohnenden Sohn Horst Gerhard sowie Arnold Graumann angewiesen habe, für eine seinerzeit von einem gewissen Rutkowski in Belchatow bei Pastor Gerhard deponierte Summe von 1500 Zloty diesem 273 Reichsmark auszugeben. In mehreren Fällen habe Pastor Gerhard Verwandten von Personen, die illegal in Deutschland weilen, gewisse Summen in Höhe von insgesamt etwa 2000 Zloty ausbezahlt, während die in Deutschland weilenden Personen bei Horst Gerhard und Graumann ihre Ersparnisse in Reichsmark deponierten. Im 3. Punkt der Anklage wird Pastor Gerhard schließlich zur Verführung der Devisenkommission dahin vorgeworfen, daß er bei der Ueberweisung von Beträgen an seinen Sohn angegeben habe, in Deutschland über kein Vermögen zu verfügen.

Die Anklage lautete auf Art. 26 und 27, 16 (Punkt 1 und 4) sowie 20a des Strafgesetzbuches.

In der Begründung zur Anklageakte wird auf das starke Anschwellen der illegalen Grenzübertritte in letzter Zeit hingewiesen; bei der Festnahme einzelner solcher Auswanderer seien bei ihnen Taufscheine mit deutscher Uebersetzung sowie Deutschmünzzeichen des Pa-

stors gefunden worden. Wie aus der Begründung weiter hervorgeht, war einer der Hauptbelastungszeugen in diesem Punkt der Anklage der seinerzeitige Vikar in Belchatow, Pastor R. Horn, der in der Untersuchung behauptet hatte, Pastor Gerhard habe zum Eintritt in den Deutschen Volksverband aufgefordert.

In seinen Aussagen bestritt

Pastor Gerhard

auf das entschiedenste, zum illegalen Grenzübertritt aufgefordert zu haben. Er habe die Arbeitslosen vielmehr an ein legales Rekrutierungsbüro für Saisonarbeiter in Wielun verwiesen. Bei Absage riet er ihnen, im Polener Gebiet auf deutschen Landgütern Arbeit zu suchen. So habe er z. B. einen gewissen Würfel, dessen Aussagen besonders belastend waren, in die Starostei geschickt, damit er sich um legale Ausreisepapiere bemühe. Der Angeklagte bestritt ferner auf das entschiedenste, Taufscheine in deutscher Sprache ausgestellt zu haben. Er habe nur die bis vor kurzem zugelassenen kirchlichen Notizen in deutscher Sprache ohne amtlichen Wert ausgestellt.

Ueber die Ursachen der starken illegalen Auswanderung

vom Richter befragt, erklärte Pastor Gerhard, daß die anhaltende Wirtschaftskrise die zahlreichen Heimarbeiter und Heimweber, die arbeitslos seien und Hunger leiden müßten, gezwungen habe, jenseits der Grenze Arbeit zu suchen. Ihm sei dann in unzähligen Fällen die Aufgabe zugefallen, sich der zurückgelassenen kleinen Kinder und Greise anzunehmen. Da die illegal in Deutschland weilenden Saisonarbeiter kein Geld an ihre zurückgebliebenen Verwandten überweisen konnten, habe er den Familienmitgliedern Anleihen erteilt, wenn die in Deutschland befindliche Person einen Teil ihrer Ersparnisse bei seinem Sohn Horst bzw. bei Graumann deponiert und er davon Mitteilung erhalten hatte. Wie der Angeklagte erklärte, tat er das in dem Bewußtsein, daß die seinerzeit illegal in Deutschland weilenden Personen bei einer zweiten legalen Fahrt nach Deutschland als Saisonarbeiter die Möglichkeit erhalten würden, ihre deponierten Ersparnisse nach Polen einzuführen, so daß sie dann die erteilten Darlehen zurückzahlen könnten. Bezüglich des letzten Punktes der Anklage, der Devisenkommission den Besitz von Guthaben im Auslande verheimlicht zu haben, stellt Pastor Gerhard mit aller Entschiedenheit fest, daß er über keinerlei Beträge im Auslande verfüge und die bei seinem Sohn Horst bzw. Graumann deponierten Summen Eigentum der Saisonarbeiter seien.

Beginn des Zeugenverhörs

Noch am späten Nachmittag wurde nach einer kleinen Unterbrechung mit dem Zeugenverhör begonnen. Die beiden ersten Zeugen, der seinerzeitige Polizeikommissar der Grenzpolizei im Abschnitt Praszk, Kommissar Dir und der Funktionär der Grenzwaiche Przeniczny, stützten sich in ihren Aussagen lediglich auf die Erklärungen Würfels während des Verhörs nach seiner Festnahme bei der Rückkehr aus Deutschland nach Polen. Würfel hatte ausgesagt, Pastor Gerhard habe den Arbeitslosen die illegale Auswanderung empfohlen, ihnen Empfehlungsschreiben mitgegeben, ohne welche man sonst aus Deutschland wieder ausgewiesen worden wäre und sie nach Praszk als der günstigsten Stelle zum Grenzübertritt verwiesen. Przeniczny, der zahlreiche Personen verhört hat, die illegal ausgewandert sind, kann aber auf die Frage des Verteidigers feststellen, daß er ein Empfehlungsschreiben Pastor Gerhards nur in dem einen Fall Würfel gesehen habe. Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts stellt Przeniczny fest, daß der illegale Grenzübertritt auch in letzter Zeit (also nach der Inhaftierung Pastor Gerhards) nicht aufgehört habe. Während früher nur einzelne Personen die Grenze überschritten hatten, komme es jetzt immer öfters vor, daß ganze Familien illegal über die Grenze gehen.

Pastor Diem — ein Widersacher des Deutschtums kann nicht feststellen, daß Pastor Gerhard zum illegalen Grenzübertritt aufgefordert habe. Er weiß nur, daß Pastor Gerhard „Taufnotizen“ in deutscher Sprache herausgegeben habe. Auch seine Gemeindeglieder hätten von ihm solche verlangt, was er aber abgelehnt habe. Es sei deshalb zwischen ihm, Pastor Diem, und seinen Gemeindegliedern aus diesem Grunde öfters zu Meinungsverschiedenheiten gekommen.

Ueber sein Verhältnis zum Angeklagten erklärte Pastor Diem, daß er sich bemüht habe, seine Gemeindeglieder von Pastor Gerhard fernzuhalten. Er habe nämlich den „schlechten Einfluß von Pastor Gerhard auf seine Gemeindeglieder befürchtet, weil Pastor Gerhard die nationalsozialistische Ideologie propagiert habe, die bekanntlich antichristlich (!) sei.“ So habe er auch den Volksverband gefördert und seine Gemeindeglieder zum Beitritt aufgefordert. Dank dem Volksverband sei auch Pastor Gerhard während der Diözesanversammlung zum Senior der Diözese Petrikau gewählt, dann aber vom Kultusminister nicht bestätigt worden.

Aus den Aussagen Pastor Diems ging auch hervor, daß zum Teil auf seine Anregung hin das Konsistorium vor kurzem auch die Herausgabe privater Notizen über Taufen, Trauungen und Sterbefälle in deutscher Sprache sowie die Aufstellung von Stammbäumen verboten hat.

Zeuge Sulcarczyk, Leiter des Strzelec-Verbandes in dem teils deutschen Dorf Rassy, trug Pastor Gerhard insbesondere nach, daß auf dessen Veranlassung hin 8 „Evangelische“ von den insgesamt 18 Mitgliedern aus dem Schützenverband wieder ausgetreten seien, muß aber auf die Frage des Rechtsanwalts zugeben, daß Pastor Gerhard selbst anlässlich einer Veranstaltung des Schützenverbandes in Rassy eine Spende für diese Organisation gegeben habe.

Die Aussagen des Belastungszeugen Kosner, der früher Kantor in Belchatow war, brachten eigentlich entscheidende Momente in die Verhandlung, da Kosner weder Aufforderungen zum illegalen Grenzübertritt oder auch nur das Ausstellen von Taufscheinen in nur deutscher Sprache feststellen konnte.

Der Tomaschower Industrielle Alexander Müller, Kurator der Diözese Petrikau, verwies auf den guten Willen Pastor Gerhards, der seinen armen Gemeindegliedern helfen wollte. Die Aussagen der Zeugen Stempien, eines Ladenbesizers dicht an der deutschen Grenze, und des Dorfschulzen Wawrzyniec, brachten nichts wesentliches in die Verhandlung.

Kurz von 20 Uhr wurde die Verhandlung auf Mittwoch früh 9 Uhr vertragen.

Himmeler-Besuch beendet

Warschau, 21. Februar.

In den heutigen Abendstunden reiste Reichsführer SS Himmler mit seiner Begleitung nach dreitägigem Aufenthalt in Polen nach Berlin zurück.

Auf dem Bahnhof hatten sich der Chef der Staatspolizei Kordian-Zamorcki, Ministerialrat Kurnatowski vom Außenministerium, Botschaftsstat Lubomirski von der polnischen Botschaft in Berlin, Botschafter v. Molthe, Dir. Knothe von der Generaldirektion der polnischen Staatsforsten sowie andere Persönlichkeiten eingefunden.

Gen. Kordian-Zamorcki überreichte seinem Gast eine Wikiplastik als Geschenk der polnischen Polizei. Der Reichsführer SS dankte dem General in herzlichen Worten. Als der Zug sich in Bewegung setzte, präsentierte die Ehrenkompanie und die Kapelle spielte die Erste Brigade.

In der Landwirtschaft „mit Volldampf dem Kolchosentum entgegen“

Parzellierung des deutschen Landbesitzes immer noch zu langsam, sagt ein Abgeordneter

Warschau, 21. Februar.

Im Rahmen der heutigen Landwirtschaftsaussprache im Sejm benutzte der polenfeindliche Abgeordnete Jozwiak die Gelegenheit, um zu behaupten, daß die Parzellierung der Güter, die sich in „fremden“ Händen befinden, zu langsam vor sich gehe. Darüber hinaus bezeichnete er die „Liquidierung dieser Güter, die der Sitz einer uns feindlichen Tendentia sind“, als staatspolitische Notwendigkeit. Unter Beifall erklärte der Abgeordnete: „Wenn wir schon polnischen Landbesitz parzellieren sollen, dann muß vor allem der in fremder Hand befindliche Besitz aufgeteilt werden.“

Der Berichterstatter Abg. Ostafin gab einen ausführlichen Überblick über die Räte und Unzulänglichkeiten der Landwirtschaft, so wie sie alljährlich in wortreichen Erklärungen wiederholt werden, ohne daß entscheidende Änderungen unternommen werden. In der Aussprache formulierten verschiedene Redner bestimmte Wünsche an die Adresse des Ressortministers und der Regierung überhaupt. Abg. Wikusa erklärte u. a., seit einigen Jahren bestrebe in Polen eine landwirtschaftliche Selbstverwaltung in Gestalt von Landwirtschaftskammern. Diese weise jedoch erhebliche Mängel auf. Es fehle die enge Beziehung zum „Terrain“, wogegen das Vorhandensein von schädlicher Bürokratie festgestellt werden müsse.

Abg. Dudzinski deutete die Politik des Ministers Poniatowski dahin, daß wir uns „mit Volldampf dem Kolchosentum nähern“. Damit könne man sich in keiner Weise einverstanden erklären.

Er schätze zwar den großen Arbeitseifer des Ministers und seine Scharfsichtigkeit bei der Durchführung seines Programms, müsse jedoch feststellen, daß dieses unzureichend und in vielen Fällen sogar schädlich sei. Von einem Misstrauensvotum wolle er absehen, weil die-

ses sowieso durchfalle und auf diese Weise der Minister noch gestärkt würde (Heiterkeit). Dudzinski schloß mit dem Bemerkung, daß die von ihm vertretenen Kreise Westpolens kein Vertrauen zur Politik Poniatowskis hätten.

Abg. Sanojca erinnerte daran, daß er als Bolschewik versprochen worden sei, als er vor 20 Jahren über Enteignung ohne Entschädigung gesprochen habe.

Heute hingegen werde von Parzellierung gesprochen, wo schon nichts mehr zu parzellieren sei!

Im Laufe der Sitzung kam es zu einem bezeichnenden Vorgang, der sich nunmehr schon mehrfach wiederholt hat. Sejmarschall Makowski machte dem Hause die Mitteilung, daß ein formeller Antrag auf Kürzung der Redezeit eingelaufen sei, und zwar auf 10 Minuten. Er müsse ihn zur Abstimmung bringen. „Stimmen Sie dem Antrag zu?“ (unter Beifall angenommen). Unabhängig davon, so fuhr Makowski fort, wolle er darauf aufmerksam machen,

daß alle müde seien und die menschliche Aufnahmefähigkeit unter solchen Umständen sowie die Empfänglichkeit für längere Reden beeinträchtigt werde.

Außerdem sei auch die Presse außerstande, allzu lange Sitzungsberichte in ihren Spalten unterzubringen. Daher sei es angebracht, daß die Abgeordneten ihre weiteren Ausführungen zusammenfassen und vor allem Wiederholungen bereits gehörter Gedankengänge vermeiden.

Anschließend sprachen noch über 10 Redner, so daß sich die Sitzung bis in die Nachstunden hineinzog. Von den insgesamt 53 Abgeordneten, die sich zum Vorschlag des Landwirtschaftsministeriums zu Wort gemeldet hatten, hatten einige verzichtet, so daß (immerhin) 48 auf der Tribüne erschienen.

Konklave am 1. März

Rom, 21. Februar.

Der Zusammentritt des Konklaves zur Wahl des neuen Papstes ist von der Generalkongregation endgültig auf Mittwoch, den 1. März, festgelegt worden. Am Konklave werden voraussichtlich nur 61 von den 62 Kardinälen teilnehmen, da Kardinal Boggiani erkrankt ist.

Die Kardinäle werden am Mittwoch nachmittag im Vatikan in die Klausur eintreten, während die erste Wahl Donnerstag, den 2. März, vormittags vor sich gehen wird.

Deutsche Frontkämpfer heute in Warschau

Warschau, 21. Februar.

Heute um 9 Uhr früh trifft eine Gruppe deutscher Frontkämpfer in Warschau ein, an deren Spitze Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, der Vorsitzende des Internationalen Frontkämpferverbandes steht. Mit den deutschen Gästen trifft der Berliner Vertreter der „Gazeta Polska“ Kazimierz Smogorzewski in Warschau ein, der Generalsekretär der genannten Frontkämpfervereinigung. Die weiteren Mitglieder der deutschen Gruppe sind: General Wilhelm Reinhard, Gauleiter Schwede-Coburg, Nord, Tiefelmann, Waederle, Dr. Dieß, von Grofmann und Major von Proeck. Für den Aufenthalt der deutschen Frontkämpfer ist das nachfolgende Programm vorgesehen: Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten, Besuch des Belvedere-Schlusses und des Magdeburger Festungshauses, in dem Marschall Pilsudski wohnte, Audienz bei Marschall Smigly-Rydz, Audienz beim Staatspräsidenten und Frühstück im Schloß. Am 20.30 Uhr findet in der Deutschen Botschaft ein Empfang statt. Am Donnerstag wird die Zitadelle besucht, ferner findet ein Empfang beim Kriegsminister und darauf beim Außenminister statt. Anschließend ist ein gemeinsames Essen. In den Nachmittagsstunden begeben sich die Frontkämpfer nach Krakau, um am Sarg Marschall Pilsudskis einen Kranz niederzulegen. Die Abreise aus Krakau wird am Freitagabend erfolgen.

Katspanischer Vertreter verläßt Warschau

Warschau, 21. Februar.

Nach der offiziellen Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch Polen, ist das Amt des bisherigen katspanischen Vertreters in Warschau, das Prof. Dr. Jose Medina-Chevarra verwaltete, erloschen. Prof. Dr. Medina-Chevarra, der bisher im Hotel Europejski wohnte, wird noch bis zum 5. März in Warschau bleiben, worauf er nach Paris abreisen wird. Der nationale spanische Geschäftsträger Juan Serrat y Valera, dessen Kanzlei sich in Warschau, 6. Sierpnia 12, befindet, hat die Ausübung seiner Amtsgeschäfte bereits aufgenommen.

Korfanty strafgerichtlich verfolgt

Polnische Blätter melden: Auf Anordnung des Kattowitzer Staatsanwalts hat der Untersuchungsrichter gegen Wojciech Korfanty, der seit Jahren im Ausland weilt, ein Untersuchungsverfahren wegen Verstoßes gegen Paragraph 269 des Strafgesetzes eingeleitet. Korfanty, der sich von 1923 bis 1935 mit den Vermögensfragen des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins befaßte, habe danach für einen abgehobenen Betrag von 2.157.638,41 Zloty nicht Rechnung legen können; außerdem habe er im Jahre 1933 dem damaligen Verbandsliquidator Ing. Sabas 35.000 Zloty angeblich für die Entrichtung von Steuern entlockt und schließlich versucht, das Kattowitzer Bezirksgericht irreführen, indem er auf Grund falscher Behauptungen und Beweismittel gegen den Berg- und Hüttenmännischen Verein um die Zahlung von 67.357 Zloty klagbar wurde.

Herzog von Kent nicht nach Polen?

Sonderbare Begründung eines englischen Blattes

London, 21. Februar.

Wie das Blatt „Queen“ mitteilt, wird der Herzog von Kent seine beabsichtigte Reise ins Ausland wegen der gegenwärtigen unklaren Lage nicht antreten können. Der Herzog von Kent beabsichtigte bekanntlich, seiner Gemahlin Marina entgegenzufahren, die sich zu den Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Todestages ihres Vaters nach Athen begeben hatte. Auf der Heimreise wollte das Herzogpaar sich für einige Tage nach Polen zur Jagd begeben. „Der Herzog von Kent muß“, so teilt die „Queen“ mit, „vor einer Auslandsreise zunächst das Foreign Office befragen, das eine solche Erlaubnis erst eine Woche vor dem Abreisetermin erteilt. Hierdurch wird aber die Festlegung eines Programms erschwert. Das Herzogpaar wird deswegen wahrscheinlich vorziehen, für 10 oder 14 Tage nach der Schweiz zu fahren, von wo es nötigenfalls schnell nach England zurückkehren kann.“

100 Todesopfer eines Eisenbahnunglücks

Saint Jean de Luz, 21. Februar.

In der Provinz Saragossa ereignete sich ein schreckliches Eisenbahnunglück. Zwei Militärtransportzüge, die auf dem gleichen Eisenbahngleis in entgegengesetzter Richtung fuhren, stießen in voller Fahrt aufeinander. Bisher konnten über hundert Tote geborgen werden.

Verunglückter amerikanischer Geschwaderflug

Benjacola (Florida), 21. Februar.

Ein Geschwader von 12 Marineflugzeugen wurde während eines nächtlichen Ausbildungsfluges von großer Beschleunigung. 7 der Maschinen mußten infolge plötzlich aufgetretenen starken Nebels und wegen Erschöpfung der Benzinvorräte notlanden; teilweise stürzten sie ab. Ein Flugzeug ging in Flammen auf, wobei ein Leutnant ums Leben kam. Die Insassen der anderen Maschinen konnten sich alle durch Fallschirme in Sicherheit bringen.

Chamberlain bei der Rüstungsaussprache des Unterhauses

London, 21. Februar.

Im Verlaufe der Rüstungsaussprache im Unterhaus nahm am Dienstag Ministerpräsident Chamberlain als erster das Wort.

Er lobte das Unterhaus für die Selbstverständlichkeit, mit der es am Montag die ungeheuren Rüstungsausgaben hingenommen habe. Er glaube das darauf zurückzuführen zu können, daß das Rüstungsprogramm nunmehr endlich sichtbare Früchte trage. Bisher habe die zivile Verteidigung hinter den anderen Waffengattungen hinterhergehinkt. Unter ihrem neuen Minister Anderson mache sie aber den gleichen Fortschritt wie diese. Er denke, daß man bald dasselbe auch von den Maßnahmen für den Luftschutz sagen können.

Chamberlain strich dann den neuen Verteidigungsminister Lord Chatfield heraus, und meinte, die zunehmende Produktion der Munitionsfabriken zeige, daß man gut daran getan habe, keinen Munitionsminister zu ernennen, da dieser nur Verzögerungen in dieses Programm hineingebracht hätte.

Der Ministerpräsident behandelte anschließend die Rüstungsausgaben im einzelnen. Dabei erklärte er, daß die Anleihermächtigung möglicherweise nach Beendigung der 5 Jahre vielleicht noch einmal gewährt werden müsse. Es würde nämlich nicht nur die Rüstungen selbst, sondern auch die Unterhaltung der erhöhten Streitkräfte mehr als bisher kosten. Wenn er glauben würde, daß eine Abrüstungskonferenz zum Erfolge führen würde, würde er nicht zögern, eine solche sofort einzuberufen.

Es wäre — so meinte Chamberlain im übrigen sarkastisch unter dem Beifall des Hauses — nicht schlecht, wenn man in Großbritannien etwas mehr Vertrauen zeigen würde und es nicht zuließe, daß jedes Märchen geglaubt würde, das über aggressive Absichten anderer verbreitet werde.

Der Ministerpräsident unterstrich am Schluß seiner Ausführungen, daß er ein Nachlassen der britischen Aufrüstung nicht billigen könne, so lange es kein allgemeines Abkommen mit anderen Ländern gäbe, das gleiche zu tun.

Erklärungen Tisos im Preßburger Landtag

Preßburg, 21. Februar.

Am 21. Februar fand die zweite Sitzung des autonomen slowakischen Landtages in Preßburg statt. Unter den Gästen befand sich auch der deutsche Unterstaatssekretär für die Karpaatoukraine Odojredi.

Tiso befaßte sich u. a. mit der staatsrechtlichen Stellung des slowakischen Volkes. In der nächsten Zeit werde sich der Landtag besonders mit der Verfassungsurkunde befassen. Heute sei es schon sicher, daß die Souveränität des slowakischen Volkes auch von dem Verfassungsgebot nicht so gebunden werden dürfe, daß etwa Schwierigkeiten technischer Art Entscheidungen des slowakischen Volkes über seine eigenen Angelegenheiten hindern könnten. Dabei würde die Slowakei Rücksicht auf die kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der anderen Volksgruppen, also der Deutschen, Ungarn und Ukrainer nehmen, denen die Voraussetzungen eigenen nationalen Lebens zugesichert werden.

Eine allgemeine Frage, fuhr Tiso fort, sei die jüdische, deren Lösung schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Es sei dies infolgedessen eine Frage internationalen Charakters, weil sich heute jedes Volk in der Welt damit befassen müsse.

Neues Kabinett Pierlot gebildet

DNB. Brüssel, 21. Februar.

Die neue belgische Regierung ist am Dienstag, 13 Tage nach Beginn der Ministerkrise, gebildet worden. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Pierlot (katholischer Senator), Justiz: De Schryver, Öffentliche Arbeiten und Verkehr: Maréchal, Aeußeres: Soudan, Inneres und Gesundheit: Cefelers, Arbeits- und Soziale Fürsorge: Routers, Finanzen: Gutt (Nichtparlamentarier), Landwirtschaft, Wirtschaft und Mittelstand: Richard (Nichtparlamentarier), Kultus: Blancquart (Nichtparlamentarier), Verteidigung: General Demuy, Kolonien: noch nicht bestimmt.

Das neue Kabinett Pierlot, das sich an Stelle der bisherigen 14 nur aus 11 Ministern zusammensetzt, umfaßt drei katholische und 3 sozialdemokratische Parlamentarier und 5 Nichtparlamentarier, darunter den bisher noch nicht ernannten Kolonialminister, der aus dem kolonialen Verwaltungsdienst entnommen werden wird. Der neue Ministerpräsident ist seit 1926 katholischer Senator der Provinz Luxemburg. Von 1934 bis 1935 war er Innenminister, 1936 wurde er Landwirtschaftsminister im 2. Kabinett van Zeeland. Der neue Justizminister de Schryver ist katholischer Abgeordneter von Gent. Er war von 1935 bis 1937 Ackerbau- und Innenminister. Der Außenminister Soudan war zuletzt Finanzminister im Kabinett Janson im Jahre 1938. Der neue Minister für Inneres und Gesundheit Cefelers ist sozialdemokratischer Abgeordneter von Antwerpen und war zuletzt Ratsherr in dieser Stadt. Der Finanzminister Gutt bekleidete dasselbe Amt bereits im Kabinett Theunis (1934—35). Der Landwirtschafts- und Wirtschaftsminister Richard ist ein bekannter Finanzmann und Direktor der Belgischen Elektrizitätsgesellschaft. Blancquart, der neue Kultusminister, ist Professor der Universität Gent und gilt als ein Vorkämpfer der flämischen Kulturautonomie.

Die Terrorakte in Schanghai vor dem japanischen Unterhaus

Japan gegen die Sonderrechte „dritter Staaten“

DNB. Tokio, 21. Februar.

Im Unterhaus fragten am Dienstag mehrere Parteimitglieder die Regierung, welche Maßnahmen sie hinsichtlich der zahlreichen Terrorakte innerhalb der FremdenkonzeSSIONen in Schanghai ergreifen werde. Hierbei kam auch der Fall der Ermordung des Außenministers Tschang-Lu von der Kankingregierung zur Sprache. Die Fragesteller stellten fest, daß die Verteidigung des Lebens und des Eigentums der Japaner in Schanghai und der Mitglieder der neuen Regierung höher stehe als die internationalen Verträge und die Sonderrechte dritter Staaten in der internationalen und der französischen Niederlassung. Die Anfragen bezifferten die Zahl der Terrorakte auf mehr als 20. Übereinstimmend erklärten der Ministerpräsident, der Außen- und der Wehrminister, daß die ursprünglich für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eingerichteten Niederlassungen heute einen Terrorherd und einen Sammelpfad des anti-japanischen Mobs darstellten. Falls die dritten Staaten weder die Macht noch den Willen hätten, den Terror zu verhindern, werde Japan zu scharfen Gegenmaßnahmen greifen, wobei freilich die Gesamtlage Chinas zu den dritten Staaten zu berücksichtigen sei.

In den beiden größten Ausstellungshallen Londons wurde am Montag im Beisein der Königin Elisabeth die Internationale Britische Industriemesse eröffnet.

50 000 ehem. rotspanische Milizsoldaten optieren für Franco

Paris, 21. Februar.

Der „Epoque“ wird aus Bayonne gemeldet, daß 50 000 ehemalige rotspanische Milizsoldaten für Franco optiert haben.

Wie aus Madrid berichtet wird, wurde während der letzten 3 Tage Almeria mehrfach von den nationalspanischen Luftwaffe bombardiert. In Madrid seien Unruhen ausgebrochen. In Erwartung des baldigen Einmarsches der nationalen Truppen habe sich ein erheblicher Teil der Bevölkerung gegen die bolschewistischen Machthaber erhoben.

Kirchenzerstörer heuchelt Interesse für Kirchen

Paris, 21. Februar.

Der aus Spanien geflüchtete Präsident Azana besuchte in Paris die St. Denis-Basilika. Hierzu bemerkt mit Recht der „Matin“, daß es geradezu eine Ironie sei, in einem fremden Land eine Kirche zu besuchen, während man gestattet, die Kirchen im eigenen Land zu profanieren, auszurauben und zu zerstören, und da-

mit einverstanden war, daß zweitausend Geistliche hingerichtet werden. Das Blatt fragt zum Schluß, ob Azana etwa beabsichtige, ins Kloster der büßenden Brüder einzutreten?

20 Millionen Franken für spanische Flüchtlinge

Paris, 21. Februar.

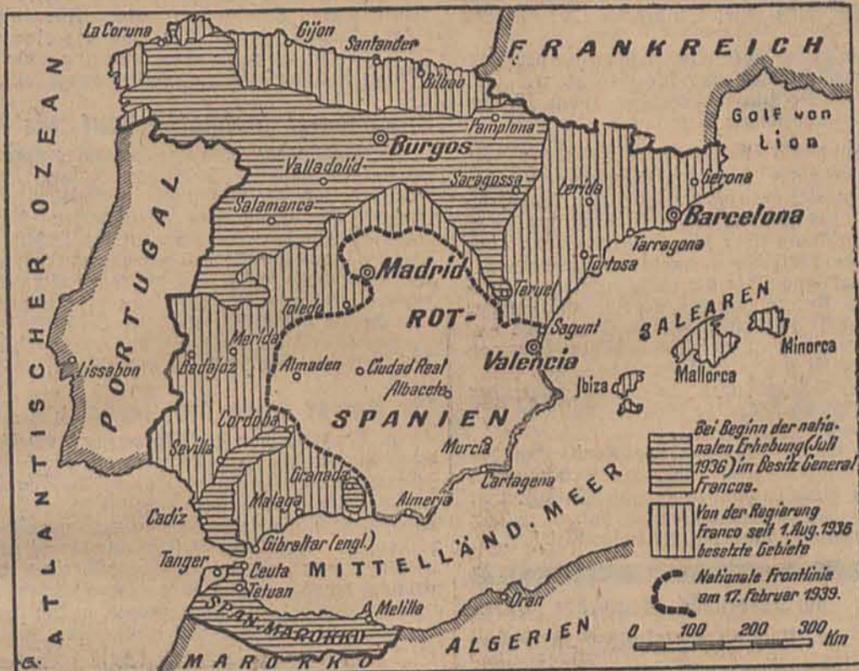
Das amtliche Gesetzesblatt veröffentlicht eine Verordnung über einen Kredit von 20 Millionen Franken, der zur Unterstützung der in Frankreich befindlichen rotspanischen Flüchtlinge dienen soll.

Balkanbund anerkennt Franco-Regierung

Belgrad, 21. Februar.

Wie man von unterrichteter jugoslawischer Seite hört, wurde auf der Tagung des Balkanbundes in Bukarest am Dienstag prinzipiell die de jure-Anerkennung der Regierung General Francos beschlossen.

Der Balkanbund umfaßt Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei.



Vor dem Endkampf in Spanien

Nationalspanien bereitet die endgültige Entscheidung vor, nachdem in zweieinhalb Jahren seit der nationalen Erhebung im Juli 1936 erbittert um die Befreiung des spanischen Bodens vom bolschewistischen Joch gerungen wurde. Von Spanisch-Marokko setzte General Franco in den kritischen Julitagen 1936 mit seinen Truppen nach dem Festland über und begann das Befreiungswerk.

Deutsche Gedanken

Wir müssen allen ernsthaft Fragenden aus ihrem eigenen Leben heraus Gott selbst wieder so nahe bringen, daß der Mensch ihn überhaupt in seinem täglichen Leben wieder erkennt, ihn im Erdenwirken wieder sieht, vor den tausend Wundern, die im Natur- und Menschenleben tagtäglich geschehen, stillsteht, daß er Gott nicht in Büchern sucht, die Menschen über ihn geschrieben haben, sondern daß ihm sein eigener lebendiger Anteil an Gott selbst wieder zum erschütternden Erleben wird. Wir wollen aus dem Ernst und dem Stolz unserer Zeit heraus einen Gottesbegriff in unser Volk tragen, mit dem der Mensch aufsteht, arbeitet, sich freut und einschläft, der in ihm ist, lebt, wirkt. Diese Aufgabe scheint mir wesentlicher und vordringlicher als der Streit um Formen, in denen man dem Menschen Gott präsentieren zu können glaubt.

Adolf Hitler

Das Pflichtgefühl des Menschen, der sich einsam im Dunkeln totschießen läßt, das kommt doch von dem Reste von Glauben in unserem Volke, davon, daß ich weiß, daß jemand ist, der mich auch dann sieht, wenn der Leutnant mich nicht sieht.

Bismarck

Weitere 11 Memeldeutsche begnadigt

Kowno, 21. Februar.

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß des Unabhängigkeitstages eine Reihe von Straferlassen und Ermäßigungen verfügt für Personen, die von Kriegserrichtern verurteilt wurden. Unter den 67 Personen, die davon betroffen werden, befinden sich auch 11 Memelländer, denen die Strafe gänzlich erlassen ist.

Aus aller Welt

Goldrausch in Angola

Es geht um 100 Tonnen reinen Goldes

Ein Gold- und Diamantenschatz im Werte von 30 Millionen Pfund Sterling, der irgendwo in Angola verborgen sein soll, hält augenblicklich in der Südafrikanischen Union die Gemüter in Aufregung. Bei diesem Schatz handelt es sich um die Hinterlassenschaft des Regentkönigs Lo Bengula, der einmal das an Goldminen reiche Gebiet zwischen den Flüssen Sambesi und Limpopo beherrschte. König Lo Bengula war ein ganz gerissener Bursche, der es ausgezeichnet verstand, die Weißen, die sich um Mineralkonzessionen in dem von ihm beherrschten Gebiet bewarben, gegeneinander auszuspielen. Das führte zu Streitigkeiten zwischen den weißen Einwanderern, aber auch zwischen diesen und den Eingeborenen, die sich benachteiligt fühlten, und schließlich blieb Lo Bengula nichts weiter übrig, als die Engländer um ihren Schutz anzugehen. Die schickten ihm Cecil Rhodes, aber auch ihm gelang es erst nach jahrelangen Kämpfen, bei denen der König eine höchst zweifelhafte Rolle spielte, Ordnung im Lande zu schaffen. Im Jahre 1893 waren die Engländer endlich so weit, daß sie daran denken konnten, die Hauptstadt des Landes zu befehen. Ehe es dazu kam, war König Lo Bengula verschwunden. Er hatte es vorgezogen, die Ankunft seiner „Helfer“ nicht erst abzuwarten, und war mit einer Schar seiner Krieger über die Grenze von Portugiesisch-Angola gegangen. Bei dieser Flucht führte er seinen Familienschatz, der aus rund 100 Tonnen reinen Goldes und zahlreichen Diamanten von außerordentlicher Größe und Qualität bestand, mit sich. In Angola brachte der König seinen Schatz in einem sicheren Versteck unter, bald danach starb er an den Pocken. Da seine ihm treu ergebenen Diener schwiegen, ist das Versteck des Schatzes bis heute unbekannt geblieben. Südafrikanische Zeitungen behaupten allerdings, daß der frühere Adjutant des Regentgenerals Botha in Erfahrung gebracht habe, wo der Schatz König Lo Bengula sich befinde. Er werde demnächst mit einer Expedition zur Bergung des Schatzes aufbrechen und sicherlich mehr Erfolg haben als die wilden Schatzsucher, die bisher ausgezogen seien, den märchenhaften Schatz zu bergen.

Ein neuer Tanz Die „Chamberlaine“

(MTP) Paris, 21. Februar.

In Frankreich wird ein neuer Tanz lanciert, der erstmalig von einer Gruppe von Jazz-Amateuren auf einem Ball vorgeführt wurde. Der Tanz trägt den Namen Chamberlains, und das hat seinen guten Grund, denn das Symbol des englischen Premiers, der berühmte Regenschirm, spielt dabei die Hauptrolle. Ein Herr bewegt sich nämlich, einen großen Regenschirm am Arm, inmitten der tanzenden Paare, während die Musik einen One-Step spielt. Er hält nach einer Dame Ausschau, und es stört ihn dabei gar nicht, daß diejenige, auf die seine Wahl fällt, mit einem anderen Herrn tanzt. Der Regenschirm verhilft ihm auch mühelos zu seiner Dame: er braucht nämlich nur ihrem Partner den Schirm an den Arm zu hängen. Dieser muß sie dann freigeben, und darf sich dann selbst auf die Suche nach einer Partnerin begeben. Natürlich bringen es geschickte Herren fertig, sich den Regenschirm nicht anhängen zu lassen, und es ist klar, daß dieser Tanz, der eigentlich mehr ein Gesellschaftsspiel ist, zu heiteren Situationen manchen Anlaß gibt.

Frankreich entsendet weitere 5000 Senegalneger nach Dschibuti

Paris, 21. Februar.

Dem „Figaro“ wird aus Port Said gemeldet, Frankreich, das bisher in Dschibuti bereits über eine Militärmacht von 3000 Senegalesen, 30 Militärflugzeugen und zwei Torpedobooten verfügt, habe noch weitere 5000 Senegalneger, einen Kreuzer und ein weiteres Torpedoboot nach Dschibuti entsandt.

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Iran und Frankreich

Teheran, 21. Februar.

Der Kaiser von Iran hat sich bereit erklärt, die Ende Dezember 1938 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zu Frankreich wieder aufzunehmen. Anlaß dazu war ein Telegramm des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, an den Kaiser, in dem der französische Staatspräsident im Zusammenhang mit der bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen von Iran die Freundschaftsgefühle Frankreichs für Iran, den Kaiser und die Neuordnung im Iran zum Ausdruck brachte. Der Kaiser des Iran betonte in seiner Antwort an Lebrun, daß der Abbruch der Beziehungen nicht allein wegen einiger beleidigender Äußerungen der französischen Presse gegenüber Iran erfolgt sei, sondern auch, da man in Teheran den Eindruck gehabt habe, daß Frankreich dem neuen Iran nicht gerecht werde. Der Kaiser sei jetzt bereit, Vergangenes zu vergessen und die diplomatischen Beziehungen wiederherzustellen.

Das schnellste britische Schlachtschiff

London, 21. Februar.

Auf den Vickers-Armstrong-Werften in der Tyne-Mündung vor New Castle fand am Dienstagmorgens im Beisein des englischen Königspaares der Stapellauf des neuen britischen Schlachtschiffes (35 000 Tonnen) „Georg V.“ statt. Der König nahm selbst die Taufe des Schiffes vor, das als Flaggschiff der Oberkommandierenden der britischen Flotte in Dienst gestellt werden wird.

Das neue britische Großkampfschiff wird mit 32 Knoten das schnellste britische Schlachtschiff sein. Es ist mit 10 38 cm-Geschützen in drei Türmen, 16 15 cm-Geschützen sowie zahlreichen Geschützen kleineren Kalibers bestückt. Als Brennstoff wird Öl verwendet. Das Schiff kann Flugzeuge an Bord nehmen, die mit Katapult abgeschossen werden. Besondere Panzerungen schützen den Rumpf gegen feindliche Geschütze, Fliegerbomben und Minen. Die Mannschaft beläuft sich auf 1500 Köpfe.

Japanisch-englischer Zwischenfall

Hongkong, 21. Februar.

An der Grenze der britischen Besitzungen in der Nähe von Hongkong kam es zu einem englisch-japanischen Zwischenfall. Neun japanische Bombenflugzeuge hatten die Hart an der Grenze gelegene Ortschaft Tschun-Tschun mit Bomben belegt. Dabei explodierten

einige Bomben in der Nähe eines englischen Militärlagers, wodurch sowohl der englische Posten als auch ein zufällig vorüberfahrender Eisenbahnzug in große Gefahr gerieten. Ein englischer Polizeibeamter wurde von einer weiteren Bombe getötet und einige Zivilpersonen verletzt.

Englischer Konsul in Spanien haftenlassen

Burgos, 21. Februar.

Der britische Ehrenkonsul in San Sebastian, Golding, und seine Gattin, die seinerzeit von den Nationalspaniern verhaftet wurden, weil im Diplomatentloffer des Konsuls Spionagematerial für Spanien gefunden wurde, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Konsul Golding und seine Gattin befinden sich in ihrer Wohnung, stehen aber unter Polizeiaufsicht.

Förderung des Reiseverkehrs zwischen Deutschland und Italien

Rom, 21. Februar.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter von Mackensen haben am Dienstag ein Abkommen zur Förderung des Reiseverkehrs zwischen beiden Ländern unterzeichnet.

DER TAG IN LODZ

Mittwoch, den 22. Februar 1939

Das Schicksal mischt die Karten und wir spielen.
Schopenhauer.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1732 * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland († 1799).
- 1788 * Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig († 1860).
- 1810 * Der polnische Dichter Frédéric Chopin in Żelazowa Wola bei Warschau († 1849).
- 1848 (bis 24.) Pariser Februar-Revolution.



Unverändert...

Ämtliche Wettervorausage für heute: Weiterhin allgemein bewölkt, vorübergehende Niederschläge; nach leichten Nachfrösten Tagestemperaturen einige Grad über Null.

Sonnenaufgang 6 Uhr 46 Min. Untergang 17 Uhr 7 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 28 Min. Untergang 20 Uhr 52 Min.

Afhermittwoch

(22. Februar)

Einmal büßt man wirklich die seltigen Sünden des Karnevals in Sad und Asche, und noch heute kann man sich am Hochaltartag in katholischen Kirchen vom Gefflichen ein wenig Asche auf das Haupt streuen lassen.

Was war der Sinn dieser äußerlichen Handlung? — An sich gilt Afhermittwoch als Unglückstag, an ihm wurde der gefallene Engel Lucifer zum Teufel und aus dem Himmel gestürzt. Diese Sage vom gescheiterten Engel, der sich gegen Gott empörte, hat einen schönen und tiefen Hintergrund. Sie will bedeuten und künden, daß auch das Böse, der Geist der Zerstörung, aus dem Guten kommt, denn ohne Zerstörung gibt es keinen Aufbau. Eins muß das andere ergänzen, auf daß ewig Leben sei.

Lucifer ist zum Symbol der Lebenseinheit geworden, er, der einst erlöst werden wird, ist das Sinnbild des ewigen Wechsels. Deshalb läßt sich der Lebende an dem Tage der Reue und Buße Asche aufs Haupt streuen, damit er seines Sterbens eingedenk sei und mit dem Tod vor Augen nicht mehr in Sünde falle.

Se toller der Mensch sich seinen Sinnen und dem lustigen, sorgenschneidenden Fastnachtstreiben hingeeben hatte, desto notwendiger ist ihm die Reinigung, nicht nur die des Körpers, sondern mehr noch die der Seele und des Charakters. Wie ein Kind soll man stets sich dem, das man gerade tut, mit ganzer Seele hingeben, — das allein erfrischt durch den Wechsel der in Anspruch genommenen Teile der Geist-Seele-Körpereinheit, an die wir heute mehr denn je glauben.

Wie aber alles sein Spiel und Widerspiel hat, so auch die Zerknirschung des Afhermittwochs. Im Zuge der Aufstände gegen das Papsttum entstand da und dort der Brauch, nun gerade am Afhermittwoch es um so toller zu treiben. Besonders in Böhmen, wo es beim Anzug der „Aschenbraut“ gar lustig zugeht. Aber auch in Basel, wo man den Funken Sonntag (Snoosavit) mit Feuern, Schießen, Feuerwerk und Spritzkuchen, mit Krachtrapsen und allerlei wilden Gefängen feierte. Fast überall in Deutschland wuschen am Afhermittwoch die jungen Leute, Spahßvögel und Eulenspiegel den leeren Scheitel mit großem Zeremoniell in Bach und Teich.

Jedoch nicht nur für die reinen Sänder oder die Spahßvögel ist je nach Temperament und Laune der Afhermittwoch da, sondern er ist auch ein Zeichen des Friedens. Mit dem Aschentanz, das der Pfarrer den Gläubigen auf die Stirn malt, weht er nicht nur die Frommen und macht sie stark zu dem vierzigstägigen Fasten, das nun als Vorbereitung auf Ostern anhebt, nein, dadurch, daß diese Asche aus Palmzweigen und Olivenzweigen am Palmsonntag des letzten Jahres genommen wurde, ist sie gesegnet als Wahrzeichen der Friedenspalme, aus der sie entstand. G. P.

Brief an uns

Initiativantrag Juzwiak

Wie aus der „Freien Presse“ vom 19. Februar 1939 ersichtlich, beabsichtigt der Posener Sejmabgeordnete Juzwiak einen Gesetzentwurf im Sejm einzubringen, demzufolge die nichtpolnischen Arbeiter und Angestellten fast durchweg durch Kernpolen ersetzt werden sollen.

Beim Lesen dieser Nachricht bewegt eine bange Frage das Herz: was wird werden, wenn dieser Entwurf zum Gesetz erhoben wird? Was werden die deutschen Arbeiter und Angestellten machen? Wovon werden sie leben?

Weshalb ändert man lieber nicht das Emeritalgesetz dahin, daß die Versicherten nicht erst mit 65, sondern schon mit 60 Jahren in den Ruhestand versetzt werden und jungen Arbeitskräften Platz machen würden?

Weshalb beziehen manche Leute ihre Emeritur und bekommen noch einen oder gar zwei bezahlte Posten?

Weshalb arbeiten verheiratete Frauen, wenn ihre Männer auch angestellt sind?

Weshalb bekleiden manche Leute bezahlte Posten, die sich doch von ihren Ersparrnissen oder von ihrem Einkommen vom Hause oder Geschäft ernähren könnten?

Die Flucht der Landbevölkerung in die Städte bedingt auch eine größere Arbeitslosigkeit in den Städten. Diese Gedanken gingen mir heute beim Lesen der Nachricht durch den Sinn.

Ich fürchte sie nieder und ersuche Sie, diese veröffentlichten zu wollen, um dem Vorhaben und seinem Zweck: den Deutschen ihre Arbeit zu nehmen, nach Möglichkeit entgegenzutreten.

Ein Bezueher der „Freien Presse“.

Die Deutsche Nothilfe ist der stärkste Ausdruck unserer Gemeinschaft!

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 11

Pos. 60: Verordnung über die Sammelverträge in Sachen des Rübenanbaus und der Zuckerproduktion für die Kampagne 1939/40.

Pos. 61: Verordnung betreffend die Ueberweisung der Kompetenzen einer Kreisbehörde für allgemeine Verwaltung an die Lodzer Stadtverwaltung, und zwar in Fragen der allgemeinen Militärdienstplicht.

Pos. 62: Verordnung in Sachen der Bestimmung der Kompetenzbereiche der Stadtgerichte für das im November 1938 erlangte Gebiet.

Pos. 63—64: Regierungserklärungen vom 13. Januar 1939 über internationale Verträge.

„Dziennik Ustaw“ Nr. 12

Pos. 65: Verordnung über die Bestimmung des Verzeichnisses derjenigen Immobilien für das Jahr 1939, die dem zwangsweisen Verkauf unterliegen.

Pos. 66: Verordnung über die Festsetzung des Parzellierungsplanes für das Jahr 1940.

Pos. 67: Verordnung betreffs der Schaffung nicht rückzahlbarer Stipendien für Studenten der höheren Lehranstalten.

Pos. 68: Verordnung über eine Aenderung der Verordnung des Innenministers über die Grenzzone.

Pos. 69—70: Regierungserklärungen vom 13. Januar 1939 über internationale Verträge.

„Dziennik Ustaw“ Nr. 13

Pos. 71: Verordnung über die Anerkennung der Vereinigung „Organisation der militärischen Vorbereitung für Frauen“ als gemeinnützige Organisation.

Pos. 72: Verordnung über die Beaufichtigung der Herstellung und des Vertriebs kosmetischer Artikel.

Pos. 73: Verordnung über die Schaffung eines Zollamtes im Sitz des Unternehmens „Autowerkstätten der Interessengemeinschaft in Lagiewniki in Schlesien“.

Pos. 74: Verordnung über die Schätzungsnormen und die Ankaufpreise für inländischen Rohtabak.

Pos. 75: Verordnung über die Einführung der Pflicht zur Legalisierung neuer, reparierter und aus dem Auslande eingeführter Tachometer.

Pos. 76: Verordnung betreffs der Aenderung der Verordnung vom 8. Mai 1936 über die Bedingungen zur Erteilung von Genehmigungen für die Einfuhr von Waren, auf die das Einfuhrverbot Bezug hat.

Pos. 77: Verordnung über die Gerichtsvollzieher.

Berufsverband deutscher Büro- u. Handelsangestellter in Polen



Grosser

Lichtbilder-Vortrag

von Schriftleiter MARIAN HEPKE (Bydgoszcz)

„Deutsch-polnische Zusammenarbeit im Laufe der Jahrhunderte“

mit etwa 100 prächtigen Lichtbildern und Schallplattenübertragung.

Der Vortrag findet statt:

IN ZGIERZ, Saal des Zgierzer Gesangvereins, Pilsudski-

straße 17, am Mittwoch, den 22. Februar, 20 Uhr.

IN LODZ, Saal des Berufsverbandes, Nawrotstraße 23,

am Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr.

IN PABIANICE, Saal des Pabianicer Turnvereins, Pu-

laskiego 36, am Freitag, 24. Februar, 20 Uhr.

Eintritt: 50 Groschen.

Nach Litauen 15 Zloty täglich

Im Verlauf der polnisch-litauischen Besprechungen über den Reiseverkehr zwischen beiden Staaten wurde bestimmt, daß Reisende aus Polen durchschnittlich 15 Zl. pro Tag nach Litauen ausführen können; aus Litauen nach Polen darf man gleichfalls 15 Lit täglich mitnehmen. Litauische Reisebüros bereiten sich bereits auf größeren Besuch aus Polen vor, da sie hoffen, daß im Sommer zahlreiche Touristen Litauen besuchen werden.

Die Devisenausfuhr der Touristen im Grenzgebiet

Gleichzeitig mit den im Januar angeordneten Devisenbeschränkungen im Auslandsverkehr hat das Finanzministerium mitgeteilt, daß gegen Vorweisung eines Ausweises des Polnischen Tatra-Vereins im Gebirgssteil der polnisch-tschechoslowakischen Grenze jeder Tourist einmalig den Betrag von 30 Zl. oder den Gegenwert in fremden Wäluen ausführen darf. Nun wird ergänzend mitgeteilt, daß ein und dieselbe Person im Laufe eines Monats auf diese Weise nicht mehr als 100 Zl. (nicht 60, wie bisher angenommen worden ist) über die Grenze mitnehmen darf.

Strompreis um 2 Groschen billiger

Am 16. März setzt das Elektrizitätswerk den bisherigen Preis der Kilowattstunde Lichtstrom für private Abnehmer im Bereich der Stadt von 66 auf 64 Groschen und für solche Verbraucher, die die Rechnung sofort bei dem Inkassanten begleichen, von 60 auf 58 Groschen herab.

Der bisher verpflichtende Satz für Verbraucher außerhalb der Stadt Lodz wird von 73 auf 71 Groschen für die Kilowattstunde herabgesetzt (bei sofortiger Zahlung an den Inkassanten von 68 auf 66 Groschen).

Städtische Wohnungsluxussteuer

Die Lodzer Stadtverwaltung veröffentlicht im „Dziennik Wojewódzki“ das Statut der Wohnungsluxussteuer. Danach beträgt die Steuer für jedes „überflüssige“ Zimmer 10 v. H. der Grundsteuer. Das höchste Steuerausmaß darf 50 v. H. der Grundsteuer nicht überschreiten. Die Steuer wird einmalig für das ganze Jahr festgelegt und kann in zwei Teilzahlungen im April und November entrichtet werden.

Die Steuer verpflichtet vom 1. Januar l. J. Mit diesem Datum hat die alte Steuervorschrift vom 4. Mai 1929 ihre Geltung verloren.

Quittungen über entrichtete Postgebühren

a. Im Zusammenhang mit zahlreichen Klagen hat die Postdirektion die Ausstellung von Quittungen durch die Postboten angeordnet. Auf Verlangen des Interessenten ist der Postbote, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, verpflichtet, über eine bei der Zustellung einer Postsendung erhobene gewöhnliche oder Zuschlagsgebühr eine Quittung auszustellen, ebenso für verkaufte Postmarken, Drucksachen usw. Für die Ausstellung einer Quittung erhebt der Postbote eine Gebühr von 10 Groschen; es wird eine Quittung für mehrere zu gleicher Zeit einkassierte Gelder ausgestellt.

Organisierter Rohstoffeinkauf für Handwerker

a. Die Lodzer Handwerkskammer organisiert gegenwärtig den genossenschaftlichen Einkauf von Rohstoffen und Arbeitsmaterial für die verschiedenen Handwerkszweige. Die Einkaufsgenossenschaften sollen bei den einzelnen Handwerkerinnungen ins Leben gerufen werden, die die Rohstoffe bei den Erzeugern einkaufen werden. Auf diese Weise soll die teure Vermittlung ausgeschaltet werden. Den einzelnen Innungen ist bereits das Muster eines Statuts für diese Einkaufsgenossenschaften überhandt worden. Die Genossenschaften sollen ihre Tätigkeit am 1. April aufnehmen.

Der Kampf gegen den Handel mit Feuerzeugen

a. Trotz der von der Finanz- und Akzisebehörde unternommenen Maßnahmen wird der geheime Handel mit Feuerzeugen weiterhin in großem Umfang geführt. Auch wurde festgestellt, daß manche Besitzer konzessionierter Tabakhandlungen nebenher ungestempelte Feuerzeuge verkaufen. Angesichts dessen wurde an alle kaufmännischen Organisationen ein Rundschreiben versandt, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß der unerlaubte Handel mit Feuerzeugen außer den vorgesehene Strafen auch die Entziehung der Konzession zur Folge hat.

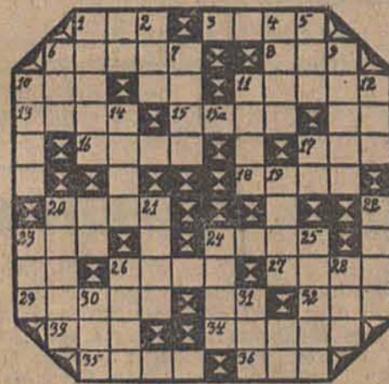
Theaterdirektoren verurteilt

Das Lodzer Starostengericht verhandelte gegen die Theaterdirektoren Morcynski und Broczynski auf Grund einer Anklage der Sozialversicherung wegen Nichtabführung von Gebühren für Personalversicherungen, die dem Personal laufend abgezogen worden waren. Nachdem bereits früher derartige Klagen behandelt worden waren, ist eine weitere Schuld in Höhe von 5000 Zl. hinzugekommen. Die Theaterdirektoren wurden zu einer Geldstrafe von je 150 Zloty verurteilt.

Gleichzeitig wurde gegen 35 weitere Arbeitgeber verhandelt, die der Sozialversicherung die den Angestellten und Arbeitern abgezogenen Gebühren nicht rechtzeitig einzahlten. Sie wurden insgesamt zu einer Geldstrafe von 700 Zloty verurteilt.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. geweihte Stätte, 3. Prachtvogel, 6. römischer Dichter, 8. griechischer Buchstabe, 10. Zeitabschnitt, 11. Obstbaum, 13. Berg in der Schweiz, 15. amerikanischer Schriftsteller, 15 a. englisches Bier, 16. mitteldeutscher Strom, 17. biblische Figur, 18. russisches Grenzgebirge, 20. Metall, 23. Kanton der Schweiz, 24. italienische Insel, 26. Sottentatendort, 27. Frauennamen, 29. Handwerkszeug, 32. englische Anrede, 33. Märchenfigur, 34. Nagerart, 35. Same, 36. Strom in Rußland.

Senkrecht: 1. Hunderasse, 2. Monat, 4. Gefangenschaft, 5. Zeitmesser, 6. Meeresbewohner, 7. Zeit des Fußes, 9. Verwandter, 10. Fischart, 11. Farbe, 12. Frauennamen, 14. Fluß im Harz, 15. Aneuf, 19. Vogel, 20. Schriftstück, 21. Geisteskrankheit, 22. Vogel, 23. Spah, 24. Hirschart, 25. Nattengift, 26. Futtermittel, 28. afrikanischer Strom, 30. Arm des Rheins, 31. Teil des Wagens.

Ausfüllung des gestrigen Kreuzworts:

1. Zimmer, 2. Andine, 3. Garten A. Eingen, 5. Patois, 6. Insekt, 7. Treppe, 8. Scynip, 9. Einzug. — Waagrecht oben: Zugspitze; unten: Rennsteig.

Nun gilt es!

Nun gilt es: nun zeig, daß du stark bist!
die Zähne zusammen!
und durchgerungen!
Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts
und macht nur müde!

Das Leben ist Krieg...
das alte Lied!

Um eine Stunde Frieden zu haben
am späten Abend,
gilt es, zehn
im Kampf zu stehen!

Das ist so und wird wohl immer so bleiben!
und manchmal denk ich sogar: es sei gut!
Also Mut
und Glauben und fröhlich geblieben!
es soll uns noch lange nicht unterkriegen!
Cäsar Flaischlen.

Morgen Sitzung des Schlichterausschusses für die Kotonindustrie

a. Morgen findet im Wojewodschaftsamt eine vorbereitende Sitzung des Schlichterausschusses für die Kotonindustrie statt, an der Vertreter beider Parteien teilnehmen werden. Der Schiedsspruch wird Freitag erwartet, seine Veröffentlichung dürfte jedoch nicht vor Sonnabend erfolgen.

Streik der Wäschener endgültig beigelegt

a. Nachdem ein Teil der Wäschener bereits zur Arbeit geschritten war, nahmen gestern auch die letzten Arbeiter die Arbeit wieder auf. Man war seinerzeit übereingekommen, daß die strittigen Fragen von einer gemischten Kommission geprüft und entschieden werden sollen. Doch waren nicht alle Arbeiter damit einverstanden, weshalb der Streik von einem Teil von ihnen fortgeführt wurde. Gestern wurde nun endgültig eine Einigung erzielt und ein Abkommen unterzeichnet.

Tuchmacher- und Webermeisterinnungen verlangen ihre alten Rechte

St. Im Lokale des Zgierz Hausbesitzervereins fand eine Konferenz der Tuch- und Webermeisterinnungen statt, zu welcher sämtliche Obersten und Verwaltungsmitglieder aus Zgierz, Lodz, Konstantynow, Alexandrow, Dzikow sowie aus der Umgegend erschienen waren. Das Hauptthema der Versammlung war ein Besuch an den Industrie- und Handelsminister, des Inhalts, daß die Tuch- und Webermeisterinnungen wieder zu ihren alten Rechten kommen wollen. Sämtliche Ältesten haben das Gesuch mit ihren Unterschriften und den Gewerksiegeln versehen, worauf seine Absendung beschlossen wurde.

Haben Sie —

nicht wieder mal das Verlangen, einen schönen Theaterabend zu erleben? So vollkommen frei und losgelöst sein von allen Alltagsdingen, einige Stunden lang nichts weiter tun, als hören und schauen und sich an lieben, feinen Operettenweisen, an goldigen Humor und am Spiel der Darsteller erfreuen?

Wäghen Sie —

ein Theaterstück sehen, das wie kaum eines in der Lage ist, Frohsinn und heiterste Stimmung um sich zu verbreiten, das Publikum zu begeistern und am Ende zu herzlichem gemeintem Beifall hinzureißen?

Gehen Sie —

am kommenden Sonntag ins „Thalia“-Theater zum „Vogelhändler“ und Sie werden das finden, was Sie von einer guten Operette erwarten! Die bisherigen Vorstellungen des „Vogelhändlers“ bei vollbesetzten Häusern sind dem Stück die beste Reklame. Karten (von 1—4 Zl.) im Vorverkauf bei A. Schwahn, Petrikauer 150, Tel. 177-86, erhältlich.

Marktbericht

Gestern wurden auf Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,50—3,80 Zl., Gerzkäse 0,70—1,00 Zl., Quarkkäse 60—70 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,10 Zl., ein kleiner Kopf Wirsinghohl 10—15 Gr., Weiß- und Rothohl 10—30 Gr., Rosenhohl 1,20 Zl., Rettich 15 Gr., Rhabarber 80 Gr., Bruken 15 Gr., Sellerie 20—30 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 8—10 Gr., rote Rüben 8—10 Gr., Schwarzwurzel 60—80 Gr., Meerrettich 0,60—1,00 Zl., Zwiebeln 10—15 Gr., Petersilie 20—25 Gr., Spinat 1,50 Zl., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 8—9 Gr., Äpfel 0,60—1,20 Zl. Geflügel: eine Ente 3,00—3,50 Zl., ein Huhn 2,50—4,00 Zl., ein Hahn 2,00—3,50 Zl., eine Putz 8—10 Zl.

a. Den Arzt gesucht — 5 Tage Haft gefunden. Der Arbeiter Stanislaw Marciniak kam am 31. Dezember 1938 in die Heilstelle der Sozialversicherungsanstalt in der Jagiennickastraße 34 und verlangte, zum Arzt vorgelassen zu werden. Man erklärte ihm, daß er nicht mehr untersucht werden könne, da die Zahl der Krankheitsbefuche schon erschöpft sei und Marciniak an einem anderen Tage wiederkommen müsse. Der Kranke geriet darüber so in Zorn, daß er den Beamten der Sozialversicherungsanstalt mit einem Stuhl bedrohte und Krach schlug. Es wurde Polizei gerufen und gegen Marciniak ein Protokoll aufgenommen.

Marciniak erhielt gestern vom Stadtgericht 50 Zloty Geldstrafe, die im Nichtentrichtungsfall in 5 Tage Haft umgewandelt werden.

Gerichtliches Nachspiel eines Zusammenstoßes

a. Vor Gericht hatte sich gestern der Fahrer der Zichorienfabrik „Stella“ in Bioclawek, Jan Malinowski, zu verantworten.

Malinowski fuhr am 20. Dezember die Głównastraße entlang. In dieser Zeit wurden in der Główna Erdbarbeiten geführt, so daß die Straße teilweise für den Verkehr gesperrt war. Malinowski, der gezwungen war, einer Straßenbahn auszuweichen, fuhr nach links und rampte dabei das Auto von Dr. Ziegler. Der Wagen wurde umgeworfen und Dr. Ziegler trug bedeutende Körperverletzungen davon.

Malinowski hatte sich als Urheber des Unfalls zu verantworten. Er erhielt vom Stadtgericht zwei Monate Haft mit 5jähriger Bewährungsfrist.

a. Auch das kommt vor. Am 10. Januar 1939 hielten die Kellner des Hotel Polski einen Gast fest, der seine Rechnung nicht bezahlen wollte, obwohl er genügend Geld bei sich hatte. Der Mann erwies sich als Jng. Wiesner, Beamter der Lodzer Stadtverwaltung. Das Stadtgericht verurteilte Wiesner zu einem Monat Haft mit Bewährungsfrist.

a. Brand in einer Fabrik. In der Bandweberei von Pattberg, Kopernikusstraße 3, entstand infolge Kurzschlusses ein Brand. Von dem Feuer wurde die Einrichtung und größere Vorräte erfaßt. Den Arbeitern gelang es noch vor Eintreffen der Wehr, das Feuer zu löschen. Der Schaden wird auf 5000 Zl. geschätzt.

a. Feuer. Im Haus Petrikauer Str. 28 entstand ein Rußbrand. Da auch das Dach vom Feuer erfaßt wurde, mußte die Feuerwehr gerufen werden, die den Brand im Keim erstickte. Ein zweiter Rußbrand wurde im Haus Gen. Żeligowski Str. 37 verzeichnet. Auch hier konnte das Feuer schnell unterdrückt werden.

a. Flucht vor der Verlobten. Bronisława Dominiak, eine Hausbedienstete aus dem Hause Zawadzka Str. 20, meldete der Polizei, daß ihr Verlobter Antoni Binkowski, Kutomiersta 7 wohnhaft, ihr verschiedene Gegenstände und 220 Zl. Bargeld abgenommen habe — angeblich zum Zwecke der Hochzeitvorbereitungen — und damit entflohen sei. Die Polizei fahndet nach dem heiratsscheuen Mann.

a. Pferd in eine Grube gefallen. Auf dem Grundstück Podziwowa Str. 44 fiel ein Pferd in eine Grube. Es mußte die Feuerwehr gerufen werden, die das Tier aus dieser Lage befreite.

a. Unfall bei der Arbeit. In der Molkereigenossenschaft in der Kosciuszko-Allee 29 fiel dem Arbeiter Zygmunt Szczępiński, wohnhaft Warynski Str. 14, beim Abladen von Buttertonnen eine Tonne auf ein Bein, das brach. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Alkoholvergiftung. Auf einem Feld an der Głębokostraße wurde ein Mann bewusstlos aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß es sich um den 35jährigen Henryk Golembiowski aus Kelmia, Piaski Str. 171, handelt. Golembiowski ist als notorischer Trinker bekannt. Er hatte eine größere Menge Schnaps getrunken, der aus Brennspiritus zubereitet war, und eine Vergiftung erlitten. Die Rettungsbereitschaft schaffte Golembiowski in ein Krankenhaus.

a. Ueberrfahren. In der Brzezinastraße wurde die 62jährige Sofia Wiernik, wohnhaft Gzarnicki Str. 19, von einem Kraftwagen überfahren. Die Frau erlitt allgemeine Verletzungen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Sadomska-Dancer, Zgierzka 63, Groszkowka, 11-go Listopada 15, Karlin, Wilszubięca 54, Rembieliński, Andrzeja 20, Chondynska, Petrikauer 165, Müller, Petrikauer 48, Antoniewicz, Pabianicka 56, Inieśkowski Dombrowska 24.

Ankündigungen

Schülerkonzert des Konservatoriums. Ans wird geschrieben: Am Sonntag, den 26. Februar, findet um 16 Uhr im Saal der Philharmonie, Narutowicz Str. 20, ein Schülerkonzert des Konservatoriums von Helena Kienka-Dobkiewicz statt. Daran beteiligen sich: die Klavierklasse von A. Dobkiewicz, die Geigenklasse von B. Lewenstein, die Celloklasse von B. Nagajewski, das Orchester unter Leitung von T. Ryber, das Blasorchester unter Leitung von W. Brandt sowie die Schüler und Schülerinnen der Gesangsklasse von Frau A. Comte-Wilgoła. Karten von 54 Groschen bis 3,50 Zloty in der Kanzlei des Konservatoriums, Traugottstr. 9, Tel. 210-86, und am Sonntag an der Philharmonieklasse ab 12 Uhr mittags erhältlich. Die Einnahmen sind für unbemittelte Schüler bestimmt.

Gardinen u. Gardinenstoffe

in geschmackvollen modernen Mustern führt bei äußerster Preiswürdigkeit das Teppichhaus
DYWAN Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die druckrechtliche Verantwortung.)

Aufführung im St. Matthäusaal. Herr Pastor G. Verndt schreibt uns: Am Sonntag, den 26. Februar, wird um 7 Uhr abends im St. Matthäusaal die Aufführung „Kampf um Gott“ wiederholt. Es wäre zu wünschen, daß alle Gemeindeglieder dieses gewaltige, tiefreligiöse Werk auf sich wirken lassen. Darum laden wir zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Aufführung aufs herzlichste ein. Die Gesangsleiter sind mitzubringen.

Dankagung. Der Zubardzer Frauenverein hat beim kürzlich stattgefundenen Verwaltungsausschuß 50 Zloty zugunsten der Wohltätigkeit gespendet, und zwar: 25 Zl. für das Evange. Frauenhaus und 25 Zl. für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde. Dem geschätzten Frauenverein und insbesondere auch seiner neugewählten Verwaltung dankt für diese Gabe herzlich, ein im Dienst am Nächsten gesegnetes Arbeitsjahr wünschend, Pastor G. Schedler.

Bringt Opfer für hungernde und frierende deutsche Volksgenossen.

Achtung, Volksgenossen von Tomaszow!

Die für den 12. Februar d. J. angekündigte

Kreistandgebung

die aus technischen Gründen nicht stattfinden konnte, ist nun für den 26. Februar 1939 verlegt worden.
Ort: Feuerwehrsaal, P. O. W.-Straße.
Zeit: 17 Uhr.

Deutscher Volksverband in Polen
Og. Tomaszow.

Photo-Presse

Kunstwerke richtig fotografiert

Die photographische Wiedergabe von Kunstwerken stellt zweierlei selten vereinte Vorbedingungen an den Photographen: den künstlerischen Blick und die photographische Geschicklichkeit. Nur zu oft hört man die Kunsthistoriker rühmend über das Bildmaterial, das ihnen aus allen Weltteilen zugeht; die wichtigsten der üblichen Reproduktionen erfüllen die beiden Voraussetzungen des hohen künstlerischen Wertes, verbunden mit der einwandfreien Photographie; denn die meisten Amateuraufnahmen von Kunstwerken sind vielleicht gut gesehen, aber nicht ausreichend gekonnt, und oft fehlt den in der Gegenwart stehenden Photographen noch das Auge für kunstgeschichtliche Zusammenhänge.

Zuerst wollen wir uns mit der Wiedergabe einer Plastik befassen. Kaum etwas Schwierigeres gibt es als die einwandfreie Darstellung eines solchen Kunstwerkes. Bevor man hier an das Photographieren geht, hat man sich die Wahl des Standortes klarzumachen. Wir müssen wissen, ob das Kunstwerk für eine Ein- oder Mehransicht gedacht war. Diese Frage ist von entscheidender Bedeutung, denn es kommt bei einer Großplastik ganz besonders darauf an, zu sehen, an welcher Stelle des Objekts der Augenpunkt liegt. Steht der Apparat zu hoch oder zu niedrig, so bekommt die Figur eine falsche Ausrichtung, eine Verzerrung der Dimensionen usw. tritt ein, und die Auffassung, die der Künstler hineingelegt, wird dadurch verfehlt.

Wie oft geht Sie an Plastiken vorbei und bewundern sie von allen Seiten, ohne sich in den meisten Fällen ganz im Klaren zu sein, welche Stellung denn nun diejenige ist, von der aus der schaffende Künstler sein Werk gesehen haben wollte! Meist ist ja die Plastik auf Mehransichtigkeit abgestellt, aber es kommt nicht gar zu selten vor, daß absolute Einansichtigkeit Wille des Künstlers war.

Es gibt viele von diesen Beispielen in der Kunstgeschichte, aber nur wenig Photographierende, die dies beachten.

Photographieren kostet wenig, wenn Sie das richtige Material verwenden! Sie werden unverbindlich bei Photo-Poppel, Inh. Alfons Fiedler beraten!

Mitteilungen der Inferenten

Ein Bedarfsartikel, der dem Menschen seit jeher im alltäglichen Leben unentbehrlich ist, ist die Seife. Im Haushalt ist sie überall und immer in den verschiedensten Sorten nötig, aber auch für die Industrie ist sie ein notwendiges Wasch- und technisches Hilfsmittel für die verschiedensten Fabrikationsvorgänge der Garne und Waren. So verschieden die Sorten der Seife sind, so mannigfaltig ist aber auch die Güte der Erzeugung. Nur eine den besten Anforderungen angepaßte Seife kann den Käufer zufriedenstellen und ihm viel Ärger ersparen, der sich sehr oft bei dem Gebrauch schlechter Ware einstellt. Hier sei besonders auf die Firma **Karl Benzdorf**, Textil- und Hausseifenfabrik in der Lipowastr. 80 (Tel. 149-53), hingewiesen, die in unserer Stadt schon seit dem Jahre 1868 besteht und sich den Namen einer der besten und solidesten Seifenfabriken erworben hat.

Migräne und Nervenreizbarkeit als Folge von Störungen im Vorgange der Magen- und Darmverdauung werden oft durch den Genuß einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers rasch beseitigt. Fragen Sie Ihren Arzt.

Rundfunk-Presse

Programm des Lodzer Senders

Donnerstag, den 23. Februar

5,35 Morgenmusik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Klaviermusik von Schallplatten, 12,03 Mittagssendung, 14,00 Melodien aus Tonfilmen, 15,00 Jugendfunk, 15,30 Nachmittagskonzert, 16,00 Nachrichten, 16,40 Gesangsrezital, 17,20 Orgelmusik, 18,25 Lokale Sportnachrichten, 19,05 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 21,00 Hörspiel, 22,20 Wunschkonzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Freitag, den 24. Februar

5,35 Morgenmusik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Winterstimmung (Schallplatten), 12,03 Mittagssendung, 14,00 Lieder (Schallplatten), 15,00 Jugendfunk, 15,30 Konzert, 16,00 Nachrichten, 16,30 Feier aus Anlaß des estnischen Staatsfeiertages, 18,25 Lokale Sportnachrichten, 18,30 Hörspiel, 19,00 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 21,15 Symphoniekonzert aus Warschau, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Sonnabend, den 25. Februar

3,35 Musik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Musik auf der Russischen Orgel (Schallplatten), 12,03 Mittagssendung, 14,00 Konzert aus Kattowitz, 15,30 Konzert aus Lemberg, 16,00 Nachrichten, 16,35 Polnische Komponisten: Roman Starkowski, 18,25 Lokale Sportnachrichten, 19,15 Italienische Musik, 20,35 Nachrichten, 21,00 Uebertagung aus Budapest: „Siegnerphantasie“, 21,35 Stunde der Uebertreibungen, 22,35 Unterhaltungskonzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Aus der Umgegend Grabieniec

Vom gemischten Kirchengesangsverein

St. Um den Kirchbau in Grabieniec zu fördern und die Baukosten zu unterstützen, veranstaltete der gemischte Kirchengesangsverein unter Mitwirkung des Zgierzter Helferkreises im Kindergottesdienst am Sonntag einen Vortragsabend. Die Feier wurde in den schön geschmückten Räumen des Herrn Kirchenvorstehers Daniel Golsz, die diesmal überfüllt waren, um 8 Uhr abends mit den Liedern „Es gibt im Leben ein Herzeleid“ und „Wir glauben all an einen Gott“ unter der Leitung des Herrn Kantor Theodor Müller, und dem Gedicht „Der Glaube ist ein Wegweiser auf Jesus“ (Fr. Gertrud Schwarzkulz-Zgierz) eingeleitet, worauf Herr Pastor Zundel die Fest- und Begrüßungsansprache hielt. Es folgte die Aufführung „Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet“, aufgeführt von den Helferinnen und den Herren Erhard Sager und Wilhelm Matysiat (Zgierz). Die Regie lag in den bewährten Händen von Frau Else Auerbach, Frau Olga Steinke (Zgierz) deklamierete das Gedicht „Komm heute“ und Herr Pastor Zundel hielt noch eine kurze Ansprache. Zum Schluß dankte Herr Kirchenvorsteher Daniel Golsz dem Zgierzter Helferkreis für die Mitwirkung und allen Gästen, die von nah und fern erschienen waren. Mit dem Liede „Garre, meine Seele“ nahm die schöne Feier ihr Ende.

Zgierz

Von der deutschen Volksschule Nr. 5

St. Am Montag veranstaltete die hiesige deutsche Volksschule im Saale des Männergesangsvereins in der Pilsudkistr. 17 für die Kinder dieser Schule, deren Eltern, sowie Freunde und Gönner ein Kostümfest, das um 6 Uhr abends mit einigen Streichmusikvorträgen eingeleitet wurde. Da es auf den Schulfesten immer sehr gemütlich ist, war in kurzer Zeit der große Saal überfüllt. Es war eine Freude zu sehen, wie sich die Kinder in den verschiedenen Kostümen herumtummelten. Schließlich traten sie unter der Leitung des Herrn Oskar Auerbach zu einer Polonaise an, der sich auch viele Eltern anschlossen. Zum Schluß fand noch eine Verlosung statt. Der Reingewinn aus dieser Veranstaltung soll dazu beitragen, die Schulkasse zu stärken, um den ärmeren Kindern der 6. und 7. Klasse die Teilnahme an einem großen Ausflug zu ermöglichen.

In der Kinderbewahranstalt fand am Dienstag ein Kostümfest statt. Die Kinder versammelten sich um 9 Uhr früh in ihrem Schullokal, wo sie in Kostüme gekleidet wurden. Dann begann ein lustiges Treiben. Unter der Leitung ihrer Lehrerin Frä. Kolbe traten die Kinder zu einer Polonaise an. Um 12 Uhr wurde eine Pause eingelegt, in der die Kinder mit Pfannkuchen und Kaffee bewirtet wurden. Mit einer photographischen Aufnahme fand das Fest seinen Abschluß.

Lichtbildervortrag über deutsch-polnische Zusammenarbeit
Ans wird geschrieben: Der Berufsverband deutscher Bäcker und Handlungsgesellener in Polen veranstaltet heute um 8 Uhr abends, im Saale des Zgierzter Gesangsvereins, Pilsudkistr. 17, einen Lichtbildervortrag über das Thema „Deutsch-polnische Zusammenarbeit im Laufe der Jahrhunderte“. Es spricht der Schriftsteller Marian Sepke (Bromberg). Der Vortrag bringt einen kulturhistorischen Querschnitt durch die deutsch-polnischen Beziehungen. Die Ausführungen des Redners werden durch etwa 100 prächtige Lichtbilder und Schallplattenübertragung ergänzt. Eintritt 50 Groschen. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Ruda Pabianicka

Spende

Anlässlich ihres silbernen Ehejubiläums spendeten Herr und Frau Oskar und Emma Wellnig St. 100.— für die Kirchenbelohnung. Für diese Gabe dankt aufs herzlichste Pastor S. Zander.

Unpolitisches aus Polen

Deutsche kirchliche Vereinsbildungen verboten

Die Polizeidirektion Chorzow hat die Gründung einer Vereinigung evangelischer Deutscher für die Stadt Chorzow und den Kreis Swientochlowitz verboten, nachdem schon vorher die Ratowitzer Polizeidirektion den evangelischen Deutschen in Ratowitz die Gründung eines ähnlichen Vereins abgelehnt hatte. Dieses Verbot wird mit Artikel 14 des Vereinsgesetzes vom 27. 10. 1932 begründet, darüber hinaus aber ausgeführt:

„Es besteht der begründete Anlaß zu der Vermutung, daß es den Gründern um die Erlangung anderer vaterländischer Ziele geht, und zwar, um mit Hilfe des Vereins eine Tätigkeit gegen das Gesetz vom 16. 7. 1937 über die vorläufige Organisation der unierten evangelischen Kirche in Oberschlesien zu entfalten.“

Die polnische Presse, so die „Polska Zgodnia“ vom 14. d. M., schreibt dazu: „Mauwerkarbeit der evangelischen Deutschen. — Die Polizeidirektion in Chorzow hat die Gründung des deutschen Vereins unter dem Namen: Vereinigung evangelischer Deutscher für die Stadt Chorzow und den Kreis Swientochlowice“ verboten. Den Gründern dieses Vereins geht es vor allem um die Bekämpfung der vorläufigen Organisation der unierten evangelischen Kirche in Schlesien.“

Auf dem Instanzenwege ist gegen beide Verbote Einspruch erhoben worden zugleich mit der Feststellung, daß es den Gründern der Vereinigung um das Lebensrecht des deutschen Teiles der ober-schlesischen Kirche geht, wie auch aus den eingereichten Sachungsentwürfen hervorgeht. Weichen die Verbote bestehen, so ist die kirchliche Entwicklung des deutschen Teiles der unierten evangelischen Kirche in Oberschlesien sehr beeinträchtigt. pz.

Weitere Deutschenerhaftungen in Gnesen

Die Serie von Verhaftungen in Gnesen und Umgegend, über die wir kürzlich berichteten, wurde in der vergangenen Woche fortgesetzt, nachdem in den Wohnungen der Betroffenen vorher Hausdurchsuchungen stattfanden. Ueber

Wovon man in Warschau spricht

(Von unserem Warschauer Korrespondenten)

Warschau, Mitte Februar.

Nicht von den Gesprächen in den sogenannten „politischen Kreisen“ soll diesmal berichtet werden. Diese Unterhaltungen drehen sich ja um Fragen, welche in den Spalten der Zeitungen schon Raum genug einnehmen. Aber wovon spricht der Warschauer „Mann auf der Straße“, der Durchschnittsbürger, der berufsmäßig weder mit der hohen Politik noch mit der Wirtschaft der Notenbank oder ähnlichen schwierigen Problemen zu tun hat. Natürlich gibt es diesen Durchschnittsbürger in Wirklichkeit gar nicht. Sonst würde sich die Plauderei im Salon der Gräfin P. oder der Generalin K. mit denselben Sorgen beschäftigen wie der Meinungsaustausch der Gymnasiasten auf dem Schulweg, der Arbeiter in der vorstädtischen Straßenbahn oder der Köchinnen im Lebensmittelgeschäft.

Die einzige Frage, die einige Tage lang alle diese so verschiedenartigen Lebenskreise ein wenig bewegte, waren die Zakopaner „KIS“-Veranstaltungen. Die Tatsache, daß dabei zunächst nur Ausländer, vor allem Deutsche und Skandinavier, die ersten Plätze belegten, verletzten das polnische Selbstgefühl. Man jammerte, daß die eigenen Mannschaften nicht besser geschult oder geübt worden seien und daß man eine solche Niederlage gerade in der heimischen Lutra einstecken müsse. Erst als die Brüder Maruszak ein paar hervorragende Leistungen zuandebrachten, hörte man überall Seufzer der Erleichterung.

In gewissen Kreisen der Warschauer Oberschicht ist zur Zeit alles Englische wieder große Mode. Die Engländer selbst entfalten eine diskrete aber wirksame Umwerbung des polnischen Publikums. Die Warschauer britische Kunstausstellung, sorgfältig vorbereitet, vielseitig, von hoher Kultur des Privatlebens zeugend und in einer Zeit der Einengung der privaten Sphäre wie eine Verkörperung bürgerlichen Daseins erscheinend ist ein unzweifelhafter Erfolg gewesen. Britische Gäste wie der jugendliche-elegante Lord Derwent üben mit kunstgeschichtlichen Vorträgen über ihr Land und mit Beweisen entgegenkommender Anteilnahme an polnischen Dingen starke Anziehungskraft aus. Die Hoffnung, dem nächsten nach Polen kommenden Herzog von Kent, einem leidenschaftlichen Bruder des letzten und des vorigen Königs, vorgestellt zu werden, erfüllt die Träume aller gesellschaftlich ehrgeizigen Magnaten und ihrer Damen. Die Aussicht, im Frühjahr oder Sommer eine unmittelbare Luftverbindung von Warschau nach London zu erhalten, die im Nonstopflug nur fünf Stunden dauern soll, lenkt selbst die Phantasie solcher Leute nach den britischen Inseln, welche dieses Flugzeug schließlich niemals besteigen werden. Die politische Wirkung solcher Stimmungen darf nicht unterschätzt werden — aber von Politik soll ja in diesem Bericht nicht die Rede sein.

Gehört auch die Gemeindeverwaltung zur Politik? Zur Zeit der Kommunalwahlen mochte es so scheinen, aber nachdem sich die Parteien damals in ihrer Agitation austoben durften, haben die Warschauer Gespräche über die bevorstehende Neubesehung des hauptstädtischen Magistrats wieder einen

Ursachen und Zweck dieser Maßnahmen, die eine begreifliche Erregung in allen deutschen Kreisen hervorgerufen haben, ist nichts bekannt. Bei den Verhafteten handelt es sich in erster Linie um Mädchen im Alter von 15—19 Jahren, und zwar um die Geschwister Brudner, Selga Wiedemeyer, Ursula Hoffmann, Verda v. Sprenger, Gertrud Schwarzke, Elli Weidner, Dorothea Bauer, Lotte und Edith Albrecht, Elze Zimmermann und um den Hg. Schulz. Eine Verhaftete, Fräulein Dudenwadel, wurde in Neutomischel verhaftet und zum Verhör nach Gnesen gebracht. Weitere Hausdurchsuchungen fanden statt bei den Volksgenossen Dr. Pröbstel und Paul Schmeling-Gnesen, sowie bei dem Gutsbesitzer Marx in Lukaszewko.

Ein Teil der Mädchen wurde nach erfolgtem Verhör am gleichen oder nächsten Tage aus der Haft entlassen, während andere sich nach wie vor im Gefängnis befinden. Im Interesse der beunruhigten Elternschaft ist zu wünschen, bemerkt dazu die „Deutsche Rundschau“, daß die Öffentlichkeit bald über die Ursachen des Vorgehens der Behörden informiert wird.

Verbot eines Karnevalbergnügens

Die Ortsgruppe Groß-Bösendorf der Deutschen Vereinigung plante für den 20. Februar eine Rosenmontagsfeier. Die von der Ortsgruppe verteilten Einladungen hatten folgenden Wortlaut:

Deutsche Vereinigung Bösendorf, d. 15. Februar 1939.
Ortsgruppe Bösendorf.

Wir laden zum 20. Februar um 19,00 Uhr zu einer frohen

Rosenmontags-Feier

zu Dhorst, Bösendorf, ein.

Deutsche Vereinigung

Ortsgruppe Bösendorf

(—) Heino Jabs.

Die bei der Starosteij vorchriftsmäßig nachgesuchte Genehmigung wurde mit der schriftlichen Begründung abgelehnt, daß in der Einladung zu einer Feier nach Bösendorf eingeladen sei, daß ein solcher Ort im Kreise Thorn nicht vorhanden sei und daß deshalb die Genehmigung nicht erteilt werden könne!

In dem Antrag stand natürlich die amtliche Ortsbezeichnung. Von der deutschen Ortsbezeichnung auf den privat verteilten Einladungen hatte der Starost auf Umwegen Kenntnis erhalten.

Was würde wohl der „Bund der Polen in Deutschland“ dazu sagen, wenn seine Versammlungen verboten würden, die er auf den Einladungen an seine Mitglieder nach Bytom oder Olsgtyn einberufen hätte! — bemerkt dazu die Bromberger „Deutsche Rundschau“.

harmlosen Charakter angenommen. Die neuen, schmucken Straßenzüge und vor allem die bequemen Autobuslinien, die der bisherige Stadtpresident Starzynski angelegt hat, tragen ihm Lob selbst bei rabiaten Sozialisten oder unverföhlichen Rechtsoppositionellen ein, die seine politische Richtung mißbilligen. Man darf daher voraussagen, daß er wiedergewählt werden wird, obwohl seine Anhänger im Rathaus nur eine Minderheit bilden. Befähigt diese Prophezeiung recht, dann könnte von solchen überparteilichen Entscheidungen allmählich eine gewisse Entspannung und Beruhigung aus der Gemeindeverwaltung auch auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens übergreifen.

Das ewige Thema der breiten Masse, die mit den Schwierigkeiten des täglichen Lebens zu kämpfen hat, bildet unverändert die Preisentwicklung der Bedarfsartikel. In der Vorweihnachtszeit gab es manche Klage darüber, aber das Ausbleiben strenger Kälte im neuen Jahr und das starke Angebot landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch den Preisrückgang auf dem Weltmarkt hat den Großstädtern ein wenig Erleichterung gebracht, während die Klagen jetzt um so lauter von den Dörfern und Gütern hereinströmen.

Die besonderen Freuden des Winters sind in diesem Jahr den Warschauern ungewöhnlich vergrößert worden. Die aussterbenden Verbredroschen hatten sich im Dezember kaum in Schlitten verwandelt, als Schnee und Kälte wieder aufhörten. Die zahlreichen Eisbahnen mußten schon im Januar den Betrieb infolge der Wärme einstellen, worauf eine große öffentliche Werbung für die Schaffung einer ersten künstlichen Schlittschuhbahn nach Wiener Muster aufgenommen wurde. Die Karnevals-Veranstaltungen wurden wegen des Todes Papst Pius XI. abgebrochen, nachdem sie vorher breiteren Umfang angenommen hatten als seit vielen Jahren. Die Warschauer Innenstadt und die Vororte liegen jetzt im Sirelle darüber, ob der Winter nicht schon ganz vorbei sei. Draußen in den Gärten blühen schon die ersten Schneeglöckchen und Krokusse. Wenn sich das erst herumgesprochen hat, wird es auch für die vorläufig noch recht gut gefüllten Theater und Konzerte, Kinos und Gaststätten bedenklich werden.

Die Bauarbeiten sind in diesem Winter in der Hauptstadt eigentlich nur wenige Wochen unterbrochen gewesen; in den Außenvierteln schießen neue, große Wohnhäuser empor, während der Siedlungsbaunachgelassen hat und in der Stadtmitte größere Stadterweiterungen reichlich angeboten werden. Auch diese wachsende Ausdehnung Warschaws trägt dazu bei, die Interessen zu zersplittern und die Verständigung zwischen den hauptstädtischen Einwohnern zu erschweren. Feindselige Renner behaupten, daß sich geradezu mündarliche Unterschiede zwischen der Sprache der einzelnen Viertel herausbilden, selbst wenn man die Judenstadt mit ihren Besonderheiten unberücksichtigt lasse. Aber damit sind wir bereits vom Inhalt der Warschauer Stadtgespräche zu ihrer Form oder vielmehr gar schon zur Formlosigkeit der Straßenaussprache gelangt, und davon wird noch ein andermal zu reden sein.

Todesurteil

Das Krakauer Bezirksgericht verurteilte den 23jährigen Julian Gulgula, der im März vorigen Jahres in Krakau den Polizisten Franciszel Niedziela erschossen hatte, zum Tode. Die weiteren Angeklagten wurden wegen Erschwerung der Untersuchung wie folgt verurteilt: Franciszel Kolodziej zu 2½ Jahren, Anna Tylek zu 2 Jahren und Jozef Nowak zu 3½ Jahren Gefängnis. Gulgulas Verteidiger kündigte gegen das Urteil Berufung an.

Name der Frau festgestellt

die bei Zakopane am Herzschlag starb

Gestern berichteten wir über den Tod einer jungen Touristin, die in der Nähe von Zakopane auf einem Spaziergang vor Angst gestorben ist. Es wurde nunmehr festgestellt, daß es sich um die 32 Jahre alte Helena Badowska aus Warschau handelte, die im Büro der Hauptverwaltung der „Eisenbahn-Familie“ beschäftigt gewesen ist. Die Badowska hatte schon mehrere Jahre an einer Herzkrankheit gelitten.

Seines Vaters Hof in Brand gesteckt

In einem Dorf bei Wilna steckte Tadeusz Julowski das Gehöft seines großen Vaters, mit dem er Streit hatte, in Brand. Der ganze Bauernhof fiel den Flammen zum Opfer. Der Brandstifter wurde von den Dorfbewohnern festgenommen, die ihn zu lynchen versuchten.

Das große Programmblatt



46 Seiten Programm von 100 Sendern und nur

40 Groschen

Bei „Libertas“, Piotrkowka 86, zu haben.

Was fehlt geschah, dauerte höchstens zwei Sekunden. Die Kette nahm direkt den Weg auf mich. Sie hatte schon verflüchtigt und sie dann unter Vorpiegelung, von Heiterkeitsabfällen auszufüllen. —

In freier Stunde



(17. Fortsetzung.)

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Peter überlegte: Hatte er alles getan, um das Eigentum der Gesellschaft, der er verpflichtet war, sicherzustellen? Nach menschlichem Ermessen: Ja. Diese kleine Baracke stand so hoch, daß sie außer aller Gefahr war. Die Maschinen besorgte Mathrebold. . . . Es war Gott sei Dank noch nicht viel, was er zu betreten hatte.

„So, Leute, und nun gehen wir ins Dorf. Man ist uns nicht sehr kameradschaftlich entgegengetreten, aber in der Stunde der Gefahr verlassen wir das dumme Gesicht . . . vergessen sogar, daß es der Bestker der meißelgehenden Hofes war, der unseren Kameraden Kessel niedergelassen hat. Heute haben wir nur eine Aufgabe: zu helfen! — Regine, bitte, bleiben Sie hier! Rufen Sie bei Burmann an, wenn irgend etwas Besonderes vorgehen sollte. Ich lasse jemand als Verbindungsmann dort zurück.“

„Ich bleibe hier, Peter Helmbrecht, Sie können unbesorgt gehen.“

„Keine Furcht?“

„Nun, Sie gehen doch auch dem Wasser zu Leibe! Uebrigens sollte man vor allem die Strombauverwaltung benachrichtigen.“

Peter mußte selbst in der Eile des Aufbruchs lächeln. Wie ruhig und klar dieses Mädchen in allem Wirrwarr blieb!

„Dante, Regine! Das hat Herrenfels bereits getan. Aber da fällt mir etwas anderes ein! Fragen Sie die Herren in der Kreisstadt doch einmal, ob sie nicht eine Warnung an alle dieser gelegenen Orte drahtlos geben wollen! Dazu haben wir einen Rundfunk! Es sitzen bestimmt noch Leute an den Lautsprechern!“

„Ich werde anfragen! Viel Glück, Peter! Welche Sender sollen die Warnung bringen?“

„Letzting und der Deufstallsender. Also über Burmann bin ich zu erreichen! Vergessen Sie das nicht! Auf den Straßen begegneten sie haltenden Gestalten, alle Fenster waren hell erleuchtet. An jede Tür pochte eine harte Faust.“

„Die Männer zum Schulhaus!“

Dann eilte die Schar hastig weiter, sich von Hof zu Hof vergrößernd. Am Schulhaus sammelte sich alles, ein wirrer Haufe, dem noch der Führer fehlte.

„Keine Zeit verlieren, Vater! Uebermitteln du die Führung! Dorendorf ist verstreut, der kommt nicht zurück. Auf ihn könnt ihr nicht warten.“

Ein dumpfes Gemurmel ging durch die Männer. „Kantor Helmbrecht nimmt's kommando!“ rief da einer, und daß er das Rechte getroffen hatte, bewiesen die zustimmenden Rufe der Umstehenden.

„Also dann . . .! Achtung, ich teile die Nachrichten ein!“

Nun kam Klammigkeit in alle Handlungen. Die Zielfähigkeit der Anweisungen, ihre Bestimmtheit, verfehlten ihre Wirkung nicht.

Am meisten war der Gussow-Hof der Gefahr ausgesetzt. Er lag an einer starken Krümmung, und das gegenüberliegende Ufer liefen gleichmäßig und stark an. Die ganze Macht des Wassers mußte sich über die Gussow'schen Weiden ergießen. Wie ein Block legte sich ihm der Schafstall in den Weg.

Kantor Helmbrecht kannte die Verhältnisse und wußte auch, daß dieser Hof in der heutigen Nacht besonders unglücklich daran war, weil er keinen Herrn hatte.

„Nimm deine tüchtigsten Leute und geh zum Gussow-Hof, Peter! Da fehlt's heute am allermeisten: am Herrn!“

Peter ärgerte keinen Augenblick. Jetzt gab's nichts anderes als: auf Posten stehen gegen das entsetzliche Element.

Der Gussow-Hof lag wie ausgestorben. Die Hoflaterne warf so trüben Schein, daß man kaum die Umrisse der Gebäude erkennen konnte.

„Gibst du's her! Wo steht Stephanie?“

„Hier!“ scholl's aus der Höhe, und da sah Peter auch, wie sich oben auf der Scheune etwas bewegte, ein Aufsteigen, der Schein einer Laternenlaterne.

„He . . . bist du's, Stephanie?“

Von der Höhe antwortete es: „Jawohl . . . einen Augenblick, bitte!“

Da flammete es hell auf über dem Dach, ein Lichtkegel stieg von oben in die Finsternis, hell und blendend, daß die Leute sich die Hand vor die Augen stellten. Jetzt tauchte sich der Strahl nach der Stallwand, die dem Fluß zugesehrt war.

„Gut! So lassen!“

Ein zweiter Lichtstrahl flammete auf . . . nun ein dritter und vierter. Das Geschloß war vollkommen ausgeteufelt. Stephanie hatte ganze Arbeit geleistet.

„Gefrig ging man nun daran, das Vieh aus den Ställen zu bringen.“

Peter selbst ging in den Schafstall.

Was jetzt geschah, dauerte höchstens zwei Sekunden. Die Keule nahm direkt den Weg auf mich. Sie hatte schon die Höhe des Bogens erreicht, lenkte sich schräg und alle warteten auf den Aufschlag, denn sie war noch drei Meter von mir entfernt. Diejenigen, die in den zwei Reihen vor mir lagen, duckten sich, neben mir auch die Pflanze, die ich in meine Hände nahm. Ich sah, wie Lanini den Arm rief, sah die Keule auf den Boden fallen. Ich sah, wie Lanini den Arm rief, sah die Keule auf den Boden fallen. Ich sah, wie Lanini den Arm rief, sah die Keule auf den Boden fallen.

In dieser Sekunde sah ich die einzige große Chance meines Lebens.

„Die Keule“ sagte jemand in der Nähe. Andere nahmen das Wort auf, bis es mich fragend schärfer erdrückte. Da guckte ich die Schultern und fragte: „Was für eine Keule? Ich weiß nichts von einer Keule.“ und stieß Pflanze tiefe in die Seite und fragte sie ganz verwundert: „Hast du eine Keule gesehen?“

Pflanze erwiderte erstaunt: „Ich habe keine Keule gesehen.“

Wir hielten uns beide in dieser Komödie, deren Sinn Pflanze gar nicht verstand, so geflüstert an, daß die vordersten Gesichter sich merklich entspannten und schließlich in Pflanze übergingen.

„Das Ganze ist ja nur ein neuer Trick von Lanini“. Der erste, der das sagte, sprach meine ganze Chance aus.

An Stelle der Angst, des Entsetzens trat alsobald die Freude, das befreite Aufatmen, die gelungene Ueberraschung des Meisters jongleuren.

Der Vorhang zugsich zusammen. Das Publikum rief immer wieder nach Lanini. Er aber kam nicht mehr. Die Lichter flammten auf, das Getöse, daß die Paule begonnen hatte.

Stimmen erhoben sich alle. Ich stellte die Keule unter meinen Klappstuhl und blickte mit Pflanze hin. — In diesem Augenblick kam ein Schreier und fragte höflich: „Sie haben doch wohl die Keule aufgefunden? Herr Lanini läßt Sie zu sich bitten.“

Wir erhoben uns und folgten ihm. — Mit ausgestreckten Armen kam uns Lanini entgegen. — „So, dankte Ihnen tausendmal“, sagte er, stellte uns die Stühle zurecht und bemalte sich in herzlichster Zuvorkommenheit um Pflanze. — „Nun ja, und meine Chance erfüllte sich“, fuhr Lanini nachdenklich fort und ließ seine Augen über die Zuschauer hingelenken, „die allgemeine Meinung, daß es sich um einen neuen gelungenen Trick Laninis handelte, bestand nun, wurde folgerichtig, geriet vielerlei schon morgen in die Zeitungen, wurde jedwels Erwartung des allabendlichen Publikums, wurde vor heut auf morgen aufgelassen ein Bestandteil des Programms. Lanini bleibt mit nach Singen der ersten Ueberrückungsmomente Punkte auseinander und fragte mich lächelnd, ob ich über meine Zeit verfügen könnte, bot mir ein für unsere Verhältnisse managenhaft hohes Gehalt an, verscherte mir immer wieder, daß dieses kein Geschenk sei, denn ich habe ihm durch meine Gefühlsgegenwart die Existenz gerettet.“

Nun allmählich behnte sich mein Wirkungskreis aus. Lanini unterrichtete mich in einzelnen künstlerischen Talent bei der selbst meinte, in mir einen recht geschickten Schüler, der sich in sich in komischer Parodie neben ihm auf der Bühne den Meistern kopierte. Und so wurde ich allmählich Gaston, der Jongleurclown, der sich in der glücklichsten Freundschaft dann von Lanini trennte und selbständig wurde.“

Eine Frau erwiderte ihm: „Und Pflanze?“

„Eine Frau fragte, sie sah neben der anderen Dame in dieser Herrenrunde, neben Frau Duval, der Gattin des bekannten Impresarios Gastons.“

„Oh, wir sind gute, herliche Freunde, Pflanze und ich, werden es ein Leben lang sein.“

„Und wo ist Lanini jetzt?“ fragte einer der Herren.

Gaston stand auf, sah über alle hinweg und meinte: „Denen, die gern unverbesserte Bekanntheit machen, habe ich etwas mitzuteilen.“ Mit der Hand deutete er auf seinen Impresario und auf dessen junge Frau. „Wenn ich Ihnen, meine Damen und Herren, vorstellen darf: Lanini und Pflanze.“

Gaston sah die Trägerin an und sagte gedankenvoll: „Gaston dürfen nicht allzu glücklich werden, sonst selbst ihre Arbeit zu sehr.“

verfehlen und sie dann unter Vorzeigung, von Heiratsschlichtern auszusprechen — im Sommer pflegt der Herr ab und zu aus demselben Grunde in Erziehungsgeschichte zu geraten. Ja, das wäre alles!“

„Sie Wortmann war sich geworden. Immer noch nicht konnte, wollte sie das glauben.“

„Aber — aber — woher wissen Sie das?“ stammelte sie.

„Ich bin der Kriminalbeamte der den Kreis festgenommen hat, entgegnete der Kriminalassistent Otto Wendel lässlich, „und dabei gehöre ich eigentlich gar nicht zum Heiratsschlichterbedarfe. Aber als mit meine Schwester von Ihrer Bekanntheit ergriffen — da fiel mir eines auf, nämlich, daß der Herr Direktor nicht mal die paar Groschen hatte, um in die Annastraße 10 — das ist gleich am die Ecke von der Straße des der ich einmal in der Karze nach. Da fanden wir dann Herrn Martine mit seinem Wasserstrahl und effischen unerschlagenen Säulen — ich glaube, man muß doch noch ein wenig auf Sie aufpassen, Fräulein Wortmann, damit Sie nicht aufs Glatteis geraten!“

Das tat er dann auch in der Folge so gründlich, daß sie schon im Mai heirateten.

Der Jongleurclown

Skizze von W. Kena

„Mindestens einmal im Leben hat jeder Mann seine große Chance, so begann der unter dem Namen Gaston bekannte und berühmte Jongleurclown seine Erzählung. Ringsum lag ein ausgedehnter Kreis von Bekannten und Herren von der Presse. „Menschmal erhebt sie zu früh und hin und wieder zu spät“, fuhr Gaston fort, und ein weißes, erinnerndes Lächeln huschte über sein junges Gesicht, „aber ich glaube, mit hat sie schließlich in die Hand gedrückt.“

„Ich hatte nämlich damals nur noch zwanzig Frank, dazu hatte ich Pflanze, diese kleine, tapfere Frau, die mit Leuten hungern und mit völlig zerrissenen Schuhen so laufen konnte, daß es niemand merkte, und dazu hatte ich schließlich die tolle Ueberzeugung, daß keine Aussicht vorhanden war, diesen Lebenszustand zu beenden.“

Nach mancherlei privaten Ueberlegungen und Willkür, die immer wieder im Nichts endeten, teilte ich Pflanze die Wahrheit mit.

Nachdem sie eine Weile überlegt hatte, machte sie mir folgenden Vorschlag: „Ich finde, Gaston, daß es gleichgültig ist, ob wir morgen oder in vier Tagen mit der Hungerkur anfangen, andererseits aber lassen sich schwere Tage besser ertragen, wenn man eine nette Erinnerung mit hineinnimmt, deshalb schlage ich vor, wir nehmen unsere letzten zwanzig Frank und beschwenden sie zu einem netten, hübschen Abend, zu einer so süßen Hemtermahlnacht.“

Nach einer kleinen Stunde schon schloßerten wir durch die Boulevards, Bildrestanten aller Art sprühten uns aus grellen erleuchteten Schaufenstern an. Ein Kame unter allen: Lanini, der Meisterjongleur. Ich sahste Pflanzes Bild, fragend, äurend. — Wir einigten uns ohne Worte. Ein Blick im Mittelpartiet löste fünf Franken. Wir entschlossen uns, zwei Karren zu kaufen. Dann blieben immer noch zehn Frank für ein anständiges Abendbrot übrig.

Zuerst haben wir allerlei Dummes, unterstehen uns dabei ausnehmend gut und warteten gleich allen anderen auf die vor dem Schlag des ersten Teiles angelegte Hauptnummer: Lanini, der Meisterjongleur. Wir bestanden uns in der besten Stimmung, als Lanini dann endlich auftrat. Er begann, mit fünf sechs Bällen, wackelte dann zu Tostern und Reifen hinüber, spielte schließlich mit schweren, glänzenden Keulen.“

Gaston schwieg eine Weile, ehe er fortfuhr: „Ja, und dann kam eben diese Chance meines Lebens. Lanini ging zu einem humorvollen Trick über. Diez bestand darin, daß er die sämten Keulen, allerdings andere, als er zum Jonglieren verwendete, in das Publikum hineinwarf, an einem schwarzen festen Gummiwand im hohen Bogen zurück, um mit ihnen dann auf der Bühne weiterzujonglieren.“

Die erste Keule — das war übrigens der imponierendste Schlag seiner Arbeit — schaute über die Köpfe hin, die in der Heirichtung stehenden schrien auf, die Keule landete, als sie noch etwa zwei Meter über den Köpfen hing, rotierte und fuhr, von dem Hand gestiegen, im Bogen in Laninis Hände zurück. Der Weisheit setzte gewaltig ein, während Lanini oben auf der Bühne zwei der Keulen jonglierend in die Höhe nahm, inbesseren die rechte mit der dritten hochschwang und die Keule am Gummiwand in den Zuschauertraum schleuderte.

Mr. Nach klar zu n...
 Am Ende...
 muß m...
 hen. M...
 Richtlinie...
 gen. Alle...
 wenn ma...
 Die...
 pane keh...
 nehmer a...
 zu neuen...
 es wohl...
 Da werde...
 den, mar...
 so gut ab...
 Kaffe...
 schaften i...

Dumpf stotzend brängten die Tiere sich aneinander, der Kärm auf dem Sofa, das eiserne, unaufrichtige Gebell der Hunde hatte sie unruhig gemacht. Dazu brang das dumpfe Straulen des Kälbes in ihren Stall heute kraker als sonst. Die Krechtl adnte duntel und infimil die Gesichter, die ihn drohte.

Ein wenig hilflos sah Peter sich um. Wohin sollte er die Gerte treiben? Wie sollte er sie überhaupt herausbringen?
 Da hörte er sich angucken, und erstreckt fuhr er herum. Aus jener Ecke kam der Huf, und wie er näher trat, sah er den Schäfer Thiele auf seinem Lager aus einem alten Mantel und Strohdarmen liegen.

„Thi, du bist es, Thiele! Thi, auf! Setz ih hier nicht Zeit zum Schlafen! Das Wasser kommt! Sört Schr?“
 „Das Wasser?“ Mit feierlichen Augen sah ihn der Alte an. „Das große Wasser? ... Dann gerade uns Gott!“

„Steht auf, Thiele! Machher können wir ergrübeln! Setz heft mit er, die Schafe in Sicherheit bringen!“
 „Sah kann nicht, Peter, du siehst doch, wie es mit mir steht!“
 „Sich zu trant? Versuch es doch wenigstens!“

Der Alte versuchte mühsam, sich zu erheben, ächzend und schöhnend, Peter sprang ihm zu Hilfe. ... doch trahlos laut der Schäfer auf sein Lager.
 „Es geht ... nicht!“ rief er schmerzhaft.
 Peterweilich sah sich Peter um. Er war allein, alle Hände waren in feierlicher Eile beschäftigt das übrige Vieh zu bergen. Was sollte er tun? Er konnte doch den Alten hier nicht liegenlassen!

Straubend zu kimmern, packte er ihn, nahm ihn auf beide Arme und trug ihn fort aus dem Stall, hinterher in das Strohhaus. Dort auf der Diele — sie war leer und verlassen — legte er ihn nieder.
 „Stöhnung ...! Es kommt!“
 „Gellens! Ich will über den Hof.“

Das Krautigen des Rauges, der die Viehen schon seit zwei Stunden überdachte, schmol von Minute zu Minute an, es wurde zum Dornen und Strauchen. Das war nicht mehr der harmlose, friedliche Strohhaas, der freundlich sich schliefen blumigen Viehen schliefen, das war der hemmungslose Mutsch einer Naturgewalt, der der Mensch hilflos gegenüberstand. Ganz gelb drängte sich das Wasser heran, im Dunteln boopelt umher, die Stur dort, wo der Schrein der Diele fändler die Stuten gepenstlich erschalle, sah man das wühlende Element, gelb, quirlend und langsam in roten dem Rauf talabwärts flürmen. Setz hatte es den höchsten über den Hof ... über das Koppfeinstaffler

... und nun brandete eine Woge heran, ein gewaltiger Schwall, wie vom Arme eines Stiefen jorntig vor sich hergeschoben. Im Hof lag der Hof unter Wasser, Schauern und Ställe waren zu Inseln geworden, nur dort, wo das große Strohhaus lag, war es noch trocken.

Setz kam es, das große Wasser.

Im großen Strohhaus hörte man den Kärm von draußen nur dumpf und unbestimmt, Peter rief die Tür auf und es war, als wenn brandender Kärm groll und plötzlich in beständige Ruhe fällt.

„Wo ist die Bäuerin? Strafen geht's kopfüber und kopunter, und ihr laßt den alten Thiele hier auf dem kalten Stroh liegen!“
 „Krautend lehnte er an der Tür, vom Rauf erschöpft. Thiele sah im großen Gell, mit flaren Augen sah sie zu dem Eintretenden hinüber, als hätte sie nicht begriffen, was vor sich ging.
 Peter trat heilig an ihr hin.
 „Sah du gehört? Das Wasser ist bei! Krümmert euch um den Alten! Sch hole ihn herein. Hier auf dem Sofa ist Platz genug für ihn! Sört du, Bäuerin?“
 „Und als keine Antwort kam: „Christ! Was ist denn, gib doch Antwort!“

„Rein Schimmer ihres Gesichtes gab einen Widersehens Straus.“
 „Sah sie in Frieden!“ kam es da vom Tisch her.
 „Sie hört dich jetzt doch nicht. Bring Thiele herein. Hier ist's warm und Platz für viele.“
 „Gott sei Dank, daß ihr wenigstens redet, Giffow-Mutter!“

„Er ting den Schäfer hinein, er war nun bewußtlos, schlief hingen ihm die Arme herab.“
 „Da ... lege ihn auf's Sofa! Sch hole die Woge. Sie kann ihm etwas Warmes kosten, ihm und den Männern. Wie ist's mit dem Wasser, Peter Selmsch?“
 „Es steigt von Minute zu Minute.“

„Es kann uns alle mit wegreißen,“ murmelte die Alte. „Der Herr unter Gott hält ein frenges Gericht.“
 „Man wir suchen ihm dabei allerlei zu entziehen, Mutter Giffow. Das Grobrot ist bald in Sicherheit ... nur die Schafe fehlen uns noch. Thi, bleib hier?“
 „Schide mit die Woge, wenn du sie siehst ... die Bäuerin ist krank, und ich bin eine alte Frau.“

„Draußen stehen die Stut ihren Höpfein erreicht zu haben. Der Schaffal war abgekümmelt vom übergen Hof, er glück einer dunklen Snel. Mengstlich Klang das Viehen der Tiere, ein häuerliches Kotenlich, in die Nacht. Da kappte plötzlich einer durch die Stut.“
 „Se ...! Was ist denn los! Jurtid!“ sagte man, aber der Mann hörte nicht, sondern schritt auf den Schaffal zu, unermüdlich, ohne auf das Schreien zu achten.

„Sich der Mann wahrhaftig? Wer ist denn das? Jurtid zum Donnerwetter!“ sagte Peter, doch der Fremde arbeitete sich ruhig weiter im steigenden Wasser vor, der Stur des Schaffalles zu.
 „Es ist keiner von uns, Herr Baumeister!“ riefen die Leute die Viehen. „Wir kennen ihn nicht. Er kann auch erst im Augenblick angekommen sein. Nachtscheinlich will er die Schafe retten.“

„Er wird sich den Tod dabei holen! Das Gebäude kann jeden Augenblick weggerissen werden. Hat jemand ein Seil zur Hand?“
 Da war auch schon eins.
 „Was wollen Sie tun, Herr Baumeister?“
 „Den Mann hinbringen zurück!“

„Dine sich um Überbrückung und Gerede zu kümmern, schlang Peter sich das Seil um den Leib, zwei, dreimal. Es lösten ein gutes, feltes Seil zu sein.
 „Sah auf! Sch gehe ihm nach, Restfallen, damit wir nicht abtreiben! Und wenn ich rufe, oder wenn das Seil zu Ende ist, riefst ihr! Verstanden? Bis an die Spitze kommt ihr mitkommen.“

Der Fremde lösten sich gar nicht um die Leute auf dem Sofa zu kümmern. Er hatte jetzt wirklich die Stalle für erreicht, doch mit leiserer Rettung lösten er am Ende zu sein. Raumeind hielt er sich am Sofa des Strohens. Die reißende Strömung des Wassers, das ihm bis an die Brust hand, drohte ihn fortzuführen.
 „Restfallen! Se ...! Restfallen!“ rief Peter.

Auf dem Glatteis

Skizze von Hans Langkow

Erst hatte es geregnet und nachher gefroren. Das Ergebnis war ein gefährliches Glatteis. Für die Gortmann sollte es besonders gefährlich werden.

Die Gortmann kam aus dem Süden, in dem sie schon lange lange Scher als Strohrücken tätig war. Ein glücklicher nachbente sich und doch trotz der kalten Luft, die ihr Gesicht röterte und ihre Augen sich weiten ließ, ging sie durch die Dämmung des Frostlagers abends hoch. Da war man nun schon eine Meile im neuen Jahr, dachte sie, und alles war beim alten geblieben. Sehr um Sach verrannt, man hatte, ein kleiner dünner Gewächler sah doch nicht unterlassen, — so lag die den Strich vor sich. Man kam fast nirgendes hin, man hatte keine Zeit, war hochangenehm im Gefährt, fühlte sich wohl da, aber verpörrte trotzdem eine innere Gezeit.

Da war Herr Otto Wendel, eine Bekanntschaft von Stinbolger her, ein ruhiger, gelehrter Mann, geistlich, hilfsbereit, anscheinlich, aber schweigsam, sehr schneidlos, sehr vorsichtiger. Er hatte einmal von seinem Beruf hatte er gesprochen, trotzdem er sich augenblicklich für die Interaktion hatte. „Manner sprechen doch sonst zu gern von ihrem Beruf, merkwürdig, was geteilt ihr nicht!“

„Summe Gedanken! Sie Gortmann läßt die im Schinbolgeren unwillig den Kopf über ihre eigene Unentschiedenheit. Er ging doch die den Stille ...“
 „Über da schick sich auch schon ein kleines Rästel um ihre Lippen. Sah, wenn Herr Otto Wendel nicht wollte und den Geselmsunnen spielte — vielleicht entschuldigt sie sich doch für den anderen.“

Da vor ihr ging er gerade, der schneidige, breitschultrige, sehr solche aussehende Herr, dem sie in der letzten Zeit schon so oft hier begegnet war und der sie immer angelesen hatte mit einem Stid tiefer Bewunderung. „Sa, man war doch noch begehrt!“ konnte er etwa Gedanken lesen? Gerade in diesem Augenblick brachte sich der vor ihr hergehende um — sie sah, wie ein lebenswichtiges Gesicht auf seinem Gesicht erschien, wie er nach dem Gut griff, sie zu greifen — da hatten keine Hände einen Augenblick in der Luft — er ist auf dem Glatteis ausgeglitten — höhnend liegt er am Boden. „Sa, bieder ein langer Stenklage ist niemand in der Nähe als sie.“

„Sah Sie die Gortmann bei ihm, schon hilft sie dem Manne auf, der sich höhnend auf ihren Arm stützt. Er grüßt, er vor sich das Gesicht vor Schiner, dann flüstert er:
 „Gelten Dank — oh, handbar müßte ich sein Schickal sein, doch gerade Sie — an — hoch gerade Sie, die ich schon lange begehre — mein zeltender Engel sind!“

Die Gortmann ist sehr rot geworden, aber es ist nicht von der kalte allein. „Stille! Stille! Stille! Stille! Stille!“ das sie sich im Augenblick nicht ersticken kann, verwirren sie.
 „Deren Sie an sich,“ sprach sie, „was kann ich für Sie tun, wo kann ich Sie hindringen? Sie müssen ja durchbare Schweregen haben!“

„Er heißt die Käthe zusammen und nicht. „Schriften Sie das erste beste Stid her, ich wohne um die Ecke, Stinbolger 10. Donnerwetter, ich habe ja nicht mal Geld bei mir — na, bis wann werde ich ja noch humpeln können, in meine einhame Sungelellende?“
 Die Gortmann hat alle Nebensachen und alle Umfah, die man ihr im Beruf nachsinn, teillos verloren. Sie hat ein Stid geringewert. Ihre Worte hatten:
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

„Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“
 „Sah Sie die Gortmann aus — ich würde — Sie können es mit Sie wiedergeben.“

Zisch mit Büchern

Brot für zwei Milliarden Menschen

Spannend und fesselnd schreibt in seinem bilderreichen neuen Buch „Brot für zwei Milliarden Menschen“ (Verlag G. O. Carnochan & H. O. Adamson, Leipzig, 8.50 RM., kartoniert RM. 6.80) Anton Zischka darüber, daß alle zwei Milliarden Menschen, die auf der Erde wohnen, genügend ernährt werden könnten, wenn alle Einsichten und Erfindungen des Menschengeistes respektlos verwirft würden, die dem einen Ziele dienen, den Hunger aus der Welt zu verbannen.

Zischka schildert entsetzliche Hungersnöte, deren eine er vor einem Jahrzehnt in China mitangesehen hat, zeigt, wie reiche Staaten zu hungern gezwungen sind, betont, verflachte Bauern seien der Rohstoff der Weltrevolution, und bringt erschütternde Bilder von den Untertanen in China und Rußland. Aber auch das Erschicken am Überfluß, jenes Geißel, das aus ungehemmtem Gewinnstreben hervorgeht, amerikanisches Leid, deutsche Verdrängnis aus Raumnot, andererseits jedoch Deutschlands neues Bauerntum und die verschiedenen Mittel, neue Nahrungsquellen zu erschließen, schildert er anschaulich, anregend und aufschlußreich. Wie der Mensch das Angeficht der Erde verändert, weil er seine Zwecke ihr als Joch auferlegt, wie Nahrung für alle zu beschaffen eine erfüllbare Aufgabe ist, an der Wissenschaft und Staatskunst arbeiten, daß falsche Ernährung dahinführen kann, daß auch Satten Hungers sterben, daß „Brot aus der Luft“ zu gewinnen ist und daß friedlich zu erobernde Provinzen in ungenutztem Land und Wasser liegen, legt Zischka's Buch dar, wobei es zahlreiche Zahlenbelege bringt und in allen Stücken sich vollkommener Anschaulichkeit befleißigt.

Wäre dies Buch dazu beitragen, daß Wohlfahrt und Einsicht und nicht zuletzt die Kenntnis der deutschen Lebensbedingungen auf Erden wachsen!

Fritz Koberg.

Etwas Festes muß der Mensch haben. Matthias Claudius, seine Botschaft und sein Leben. Dargestellt und ausgewählt von Hermann Waldenmaier. 109 Seiten. In Leinen gebunden RM. 2.50. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.

Matthias Claudius, der Wandsböcker Dichter, redet heute wieder vernehmlicher zu uns. Auch er lebte ja in einer Zeitwende, reich an Erschütterungen und Umwertungen. Er stand in ihr als echter Deutscher und ganzer Christ. Was er zu den Fragen des Lebens und Glaubens zu sagen hat, ist auch heute gültig, denn es ist aus ewigen Quellen geschöpft. In der lebendigen Begegnung mit seiner Zeit empfängt die alte Bibel und der tiefe, schlichte Christenglaube neuen Klang. Hermann Waldenmaier hat es verstanden, in dem Buch den Wandsböcker Dichter so nachzuzeichnen, daß er unmittelbar zu uns spricht: in seinem Lebensgang, seinem Haus- und Familienleben, seinem Wirken und Glauben. Eine reiche, gemüts-tiefe deutsche Seele entfaltet sich unter dem Hauch des Evangeliums, findet Verklärung im Alltag, Freude in der Armut, Saft und Anmut in schweren Tagen und jene heitere Zufriedenheit, die nichts mit spießbürgerlicher Sattheit zu tun hat, sondern aus einer letzten Geborgenheit in Gottes Liebe fließt. Und wie vermag er andern von dem mitzuteilen, was er selbst gefunden hat! So ist auch dieses Buch mit den einfühlsamen Worten Waldenmaiers und den trefflich gewählten und über-sichtlich angeordneten Abschnitten aus Werken des Dichters ein Wegweiser zu frühlichem Glauben und fester Gewissheit. Es erfüllt damit einen sehr innerlichen, seelsüchtigen Dienst, den gerade unser Geschlecht besonders nötig braucht.

F. O. Carnochan & H. O. Adamson: Das Kaiserreich der Schlangen. 256 Seiten. Geb. Fr. 5.50, Leinen Fr. 7.50. Rotapfel-Verlag, Erlenschlag, Zürich.

In diesem Buch berichtet ein amerikanischer Forscher von der unheimlichen Wissenschaft und der staunenswerten Kultur des Schlangenvolkes, einem geheimen Reich im Innern Afrikas, von dem nur wenige Menschen je gehört und das von keinem andern je erforscht wurde. Er fand nicht nur das Schlangenvolk und wurde ein Freund seines Kaisers, sondern er wurde auch in seine Reihen aufgenommen und in seiner Geheimmedizin unterwiesen. Viele seiner Funde auf dem Gebiet seiner Riten, seiner Kultur und seiner Glaubensformen sind schon deshalb wertvoll, weil sie der afrikanischen Völkerkunde neue Perspektiven geben.

Menschlich warmes Eindringen in die Tiefen der afrikanischen Seele kennzeichnet dieses Buch. Außerst fesselnd weiß der Autor das schrittweise Eindringen in die verborgenen sozialen, politischen und religiösen Hintergründe, aus denen seine schwarzen Freunde herausgewachsen sind, zu schildern. Anfangs bloße Helfer bei der Schlangenjagd, werden sie ihm langsam zu Ordensbrüder und Offenbarern einer bei aller Vermengung mit primitivem Hokusfokus doch ganz erstaunlichen Kenntnis von Giften und Gegengiften, von Immunisation und Suggestion, deren kritische Prüfung die medizinische Wissenschaft noch sehr ernstlich beschäftigen wird.

Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt

Notierungen vom 20. Februar, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte a 80, b 68-75, mäßig genährte a 66, b 60-64, Rülbe gut genährte a 78-80, b 68-76, mäßig genährte a 65-67, b 52-63, schlecht genährte b 40-50, Jungtiere gut genährte a 71-80, b 66, mäßig genährte b 50-55, Bullen gut genährte a 75-80, b 66-72, mäßig genährte b 60, Färken extra 82, gut genährte 70-74, mäßig genährte a 60-67.

Kälber: vollfleischige über 40 Kg. 75-90, unter 40 Kg. 60-74.

Schafe: junge Muttertiere und Hammel vollfleischige 55.

Schweine: Fettschweine über 180 Kg. 110-117, über 150 Kg. 105-114, unter 150 Kg. 102-112, fleischige über 110 Kg. 97-102, 80-110 Kg. 93-98, Sauen 99-100.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 560 (532), Kälber 814 (814), Schafe 2 (2), Schweine 1363 (1356).

Fleischmarkt

Notierungen vom 17. Februar, € eingeführtes Fleisch, b Hinterfleisch, v Vorderfleisch.

Rindfleisch: 1. Güte b 110-115, v 109-115, 2. Güte 90-103, b 100-108, v 90-100, € 85-95, 3. Güte 80-90, b 90-100, v 70-80.

Kalbfleisch: 1. Güte 105-110, € 105-120, 2. Güte 85-100, € 80-100.

Umfänge: Rindfleisch 7675 Kg., € 942 Kg., Kalbfleisch 1746, € 5804.

Getreidebörsen

21. Februar	Lodz	Posen	Warschau
Roggen	14,25-14,50	14,65-14,90	14,25-14,75
Einheitsweizen	20,75-21,00	18,00-18,50	20,75-21,25
gesam. Weizen	20,25-20,50	—	—

Mahlgroste	16,25-16,75	—	—	—
Braugerste	16,75-17,25	17,40-17,90	17,00-17,25	—
Safer I	16,25-16,75	14,35-14,75	14,75-15,00	—
Safer II	15,25-15,75	13,75-14,25	—	—
Safer III	—	—	—	—
Roggenmehl	—	—	—	—
Auszug 0-30%	27,50-28,00	25,75-26,50	25,75-26,75	—
IA 0-55%	24,50-25,00	24,00-24,75	—	—
Roggenstrom. 0-95%	20,50-21,00	—	19,25-19,75	—
Weizenmehl	—	—	—	—
Auszug 0-30%	39,00-40,00	—	40,00-41,00	—
0-35%	38,00-39,00	35,50-37,50	—	—
I 0-50%	34,50-36,00	32,75-35,25	—	—
IA 0-65%	33,00-34,00	30,75-32,50	—	—
II 30-65%	30,50-31,50	—	—	—
II 35-65%	29,50-30,50	25,75-28,25	—	—
II A 50-65%	23,50-24,50	23,25-24,25	—	—
II 60-65%	22,50-23,50	21,75-22,75	—	—
III 65-70%	21,50-22,50	17,75-18,75	—	—
Weizenkleie grob	11,50-11,75	12,50-13,00	—	—
Weizenkleie mittel	11,00-11,25	11,25-12,00	—	—
Roggenkleie	9,75-10,00	10,25-11,25	—	—
Wintertraps	54,00-57,00	51,00-52,00	—	—
Nichtrotaerbjen	31,00-34,00	29,00-33,00	32,00-34,50	—
Felderbjen	26,00-28,00	—	23,50-25,50	—
Wicke	19,50-20,50	20,00-21,50	—	—
Delufschlen	21,50-23,50	21,00-22,00	—	—
Blauer Mohr	95,00-100,00	95,00-98,00	95,00-97,00	—
Senf	58,00-60,00	55,00-58,00	—	—
Maislupinen	10,50-11,50	11,50-12,00	—	—
Gelblupinen	—	12,25-12,75	—	—
Serabella	23,00-25,00	22,00-24,00	—	—
Buchweizen	21,50-22,00	—	—	—
Buchweizengrüße	38,00-39,00	—	—	—
Leinfuchsen	23,00-25,00	24,00-25,00	—	—
Rapsfuchsen	15,00-16,00	15,75-16,25	—	—
Kartoffelmehl Superior	29,00-32,00	28,50-31,50	—	—
Kartoffelmehl Prima	27,00-29,00	—	—	—
Speisefartoffeln	—	3,00-3,50	—	—
Weißflie	—	260,00-280,00	—	—
Weißflie (97%)	280,00-300,00	240,00-290,00	310,00-330,00	—
Rotflie (97%)	100,00-120,00	105,00-110,00	115,00-125,00	—
Rotflie	—	70,00-85,00	85,00-95,00	—
Leinsamen	59,00-60,00	62,00-65,00	—	—
Sojabrot	—	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	4,50-5,00	3,50-4,00	—	—
Roggenstroh (lofe)	4,00-4,50	1,60-2,10	4,25-4,75	—
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,10-2,60	4,25-4,75	—
Heu (I) (lofe)	6,50-7,50	4,50-5,00	—	—
Heu (gepreßt)	—	5,00-6,00	7,50-8,00	—
Heu (II)	—	—	6,25-6,57	—
Gesamtumsatz	1763 t	2162 t	3229 t	—
	(21. Februar)	(20. Februar)		—
Stimmung	rubig	rubig		—

* Standard: Roggen: Lodz - 706 g/l, Posen - 712 g/l, Warschau - 692 g/l; Einheitsweizen: Lodz - 753 g/l, Posen - 742 g/l, Warschau - 748 g/l; aefam. Weizen: Lodz und Warschau - 737 g/l; Mahlarste - Posen: 700-717 g/l; Warschau: 620,5 g/l (neu); Safer I: Lodz - 480,5 g/l, Posen: I - 480 g/l, Warschau - 460 g/l; Safer II: Lodz - 451 g/l, Posen - 450 g/l, Warschau - 435 g/l; Safer III: Lodz - 421 g/l; Heu I: Lodz - I lofe; Posen - lofe; Warschau - I gepreßt; Heu II: Lodz - I gepreßt; Posen - gepreßt; Warschau - II gepreßt; Roggen und Weizenstroh - Posen: gepreßt; Heu III: Lodz - II.

hartmann - Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung

offiziert

Feld-, Gemüse- u. Blumen-Samen

sowie Baumschulenartikel.

Illustrierte Preisliste auf Wunsch.

Es gibt nur eine Wahl

„Pigin“-Rasierseife zu kaufen, weil sie das Rasieren erleichtert.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-07

Empfängt von 10-12 und 5-7 Uhr.

HEILANSTALT Petrikauer 294

Telefon 122-89

(An der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn)

2 Mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten.

Zahnärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jegliche Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

Dr. med. G. Eckert

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten.

Pierackiego 5 (Ewangelische). Empfangsstunden von 1-2 und v. 5-8 Uhr abends. Für Damen besonderes Wartezimmer.

HUNDE-Ambulatorium

Veterinärärzte

J. GEWELBER

J. CHORWINSKI

Piotrkowska Nr. 189, Tel. 224-81. — Empfangsstunden 4-8 Uhr.

Kaufe mehrschüssigen Flobert.

Auskunft in der Gesch. der „Fr. Presse“. 2989

Plätze verschiedener Größe, in der Nowosibirskaskastr. und Przemyslawa gelegen, zu verkaufen. Näheres Napiorkowskiego 11, W. 13.



THALIA

THEATER-VEREIN

„Sängerhaus“, 11-go Listopada 21

Sonntag, den 26. Februar
um 18 Uhr

Zum 5. Mal!

Bezaubernde Melodien!
Humor ohne Ende!

„Eine Operette ganz großen Formats!“
„Fr. Pr.“

„... ein festliches Ereignis!“
„N. P. 3.“

Karten von 1-4 Zloty im Vorverkauf in der Firma M. Schwalm, Petrikauer Straße 150, Telephon 177-86.

Gründliche Reinigung

und Reparatur von Parkettböden, Zynkieren und Drahten, sowie jegliche Reinigungsarbeiten, wie Scheibenputzen u. regelmäßiges Säubern von Böden u. Wohnungen übernimmt Otto Reich, Targowa 32, Partierre, Tel. 258-98. — Ia. Referenzen. — Fachmännische Ausführung. — Billig!

Gastlokal

Hugo Geisler, Glówna 21

Telephon 160-03.

heute: fische — Pilsner Urquell

Salvatorbräu

Puze die Scheiben

mit der Flüssigkeit Luna! Flaschen für 20 Groschen überall zu haben.

Webereitechniker

Absoh. höh. Fachschule, 20jähr. Erf. im Woll-, Baumwoll- u. Leinwand, erstkl. Organisator, betriebl. Führung, Erf. m. Kraftanlagen, ungek. Stellung sucht neues Arbeitsgebiet. Angebote a. d. Geschft. d. „Fr. Pr.“ unter Nr. 5984.

16-17jähriger Mann mit schöner Handschrift für schriftl. Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter „Fr. 39“ an die Geschft. der „Fr. Presse“. 6031

Wydawnictwo i Tloznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.

Odpowiedzialna za dzial reklam i ogłoszeń: Ella Finke.

Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsgef. „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigentel: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dzial polityczny: Adolf Kargel; dzial depesz: Kurt Seidel; dzial lokalny, dzial ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dzial sportowy: Harry Rose; pozostaly tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptredaktion: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politisch: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.